

BURKHARDT WESENBERG

WER ERBAUTE DEN PARTHENON?

SONDERDRUCK AUS DEN MITTEILUNGEN
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ATHENISCHE ABTEILUNG

BAND 97 · 1982



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

WER ERBAUTE DEN PARTHENON?

(Tafel 22)

Ist schon die Zuschreibung von Werken der griechischen Bildkunst an namentlich überlieferte Meister anhand ihres Stils problematisch genug und allzuoft kontrovers, so gilt dies für die griechische Architektur in noch sehr viel höherem Maße. Daß allgemein anerkannte Kriterien hier so gut wie gar nicht zur Verfügung stehen, ist nicht einfach eine Folge mangelnder Bemühung seitens der Forschung, sondern hat nicht zuletzt gattungsspezifische Gründe.

Vieler Hände Arbeit ist nötig, um den Bauentwurf des Architekten in die Realität umzusetzen, so daß dessen Handschrift nur mehr oder weniger indirekt dem Bauwerk sich aufprägen kann. Im Einzelfall bleibt ungewiß, wie weit die Entwurfstätigkeit des Architekten überhaupt reicht (ob sie etwa die Gestaltung der Details einzelner Bauglieder oder des Bauornaments einschließt oder sich auf die wesentlichen Züge von Grund- und Aufriß beschränkt), in welcher Weise der Entwurf auf den Bau übertragen wird (sei es mit Hilfe maßstäblicher Pläne, oder sei es nur durch verbale Anweisungen in Verbindung mit Angaben von Maßen und Proportionen) und in welchem Umfang der entwerfende Architekt (bzw. ob er überhaupt) Einfluß auf die Bauleitung hat¹. Werke monumentaler Architektur werden nicht alle Tage errichtet; die Forschung wird sich daher im Normalfall immer nur auf ein vergleichsweise schmales Œuvre stützen können, und der Architekt selbst hat von vornherein sehr viel weniger Gelegenheit, einen persönlichen Stil zu entwickeln, als etwa ein Maler oder Bildhauer. Darüber hinaus dürfte der Gedanke künstlerischer Individualität bei einem

Neben den in den Publikationen des Instituts üblichen Abkürzungen und Sigeln werden die folgenden Kurztitel und Abkürzungen verwendet:

Dinsmoor, Architecture	W.B. Dinsmoor, <i>The Architecture of Ancient Greece</i> (1950).
Orlandos, Parthenon I–III	A.K. Orlandos, <i>‘Η ἀρχιτεκτονική τοῦ Παρθενῶνος</i> I.II.III. (1976. 1977. 1978).
Gruben	G. Gruben, <i>Die Tempel der Griechen</i> (1976 ²).
PF	pheidonische(r) Fuß (zu 0,326/8)

Weitere Abkürzungen s. Anm. 80 u. 89.

Abb. 1 nach Orlandos, Parthenon I, Taf. 3. – Abb. 2 Verf. – Abb. 3 nach einer Zeichnung, die unter Anleitung von C. Praschniker von A. Kenner und W. Schwarzbacher angefertigt wurde (vgl. ÖJh 39, 1952, geg. 7); ich danke St. Karwiese (Wien) für die Überlassung einer Reproduktion.

Für Anregungen und Hinweise danke ich P. Siewert (Saarbrücken), der sich der Mühe unterzogen hat, das abgeschlossene Manuskript zu lesen.

¹ A. Petronotis, Bauritzlinien und andere Aufschnürungen am Unterbau griechischer Bauwerke in der Archaik und Klassik (1968). – Ders., Zum Problem der Bauzeichnungen bei den Griechen (1972). – B. Wesenberg, Gnomon 48, 1976, 797 ff. – H. Lauter, Zur gesellschaftlichen Stellung der bildenden Künstler in der griechischen Klassik (1974). – J. J. Coulton, *Greek Architects at Work* (1977).

üblicherweise im Staatsauftrag, unter großem Einsatz finanzieller Mittel und zu einem praktischen Zweck errichteten Bauwerk weit weniger im Gesichtsfeld des Zeitgenossen gelegen haben, als dies bei Einzelwerken der Bildkunst möglicherweise der Fall gewesen ist². Daß der Meisterforschung auf dem Gebiet der Architektur wegen des fehlenden Bezuges auf ein natürliches Sujet eine wesentliche Dimension der vergleichenden Betrachtung nicht zur Verfügung steht, bedeutet eine weitere methodische Erschwernis.

So weitgehend unmöglich es erscheint, positive Kriterien für die stilistische Zuschreibung eines Bauwerks an einen bestimmten Architekten zuverlässig zu gewinnen, so gilt dies nicht in gleichem Maße für negative Kriterien, mit Hilfe derer ein Bauwerk einem Architekten abgesprochen werden kann. Wenn etwa zwei Bauwerke zu zeitstilistischen, typenspezifischen oder anderen Konstanten eine deutlich unterschiedliche Stellung einnehmen, so wird man, insbesondere dann, wenn mehrere Einzelaspekte betroffen sind, mit einiger Zuversicht die Urheberschaft eines gemeinsamen Architekten ausschließen können. Dieser Gedanke eröffnet möglicherweise sogar ein schmales Feld für positive Zuschreibungen: gleichartige Abweichungen von Konstanten der genannten Art an zwei Bauwerken können durch die Urheberschaft eines gemeinsamen Architekten hervorgerufen sein, dessen Schaffen durch bestimmte extreme Formmerkmale gekennzeichnet ist.

Angesichts dieser Problematik liegt es auf der Hand, daß für die Zuschreibung eines Bauwerks an einen namentlich bekannten Architekten der schriftlichen Überlieferung eine geradezu herausragende Bedeutung zukommt. Der Stilvergleich wird vorerst vor allem zum Ausschluß einer gemeinsamen Urheberschaft heranzuziehen sein; allenfalls im Bereich stilistischer Extreme kann er eine gemeinsame Urheberschaft immerhin stützen.

Zwei Männern billigt die neuere Forschung einen Anspruch zu auf die geistige Urheberschaft an der architektonischen Gestaltung des Parthenon: dem Architekten Iktinos, dessen Tätigkeit am Parthenon überliefert ist, und dem Bildhauer Phidias, für den dies nicht zutrifft. Kallikrates, von Plutarch ebenfalls als Architekt des Parthenon genannt, muß sich meist mit einer untergeordneten Rolle begnügen, und der von Vitruv als Parthenonarchitekt erwähnte Karpion wird, sofern nicht einfach eine Verschreibung des Namens Kallikrates unterstellt wird, als Unperson behandelt³. Im

² Zur Bewertung künstlerischer Leistung in der griechischen Antike allgemein zuletzt N. Himmelmann, *JdI* 94, 1979, 127 ff.

³ Zuletzt: Gruben 163. – H. Knell, *Perikleische Baukunst* (1979) 12, der die Anteile des Iktinos und des Kallikrates offen läßt, ersteren aber für bedeutender erachtet (Anm. 70). – J. R. McCredie, in: *Studies in Classical Art and Archaeology. A Tribute to P. H. v. Blauwhagen* (1979) 69 ff.

Eine chronologische Verteilung der Arbeiten am Parthenon auf die drei genannten Meister versuchte, ohne allerdings Nachfolge zu finden, K. Th. Syriopoulos, *‘Ο στερεοβάτης τοῦ Παρθενῶνος* (1951) 50 ff. ibes. 56. Demnach hätte von 450–448 Kallikrates das (üblicherweise dem Vorparthenon zugeordnete) Fundament errichtet. Nach einer von Thukydides Melesiou durch seine Opposition gegen die perikleische Baupolitik verursachten Unterbrechung wären die Arbeiten 444/43–439/38 von Iktinos fortgeführt worden, der den Bau bis zum Architrav hochgeführt hätte. Anschließend hätte Phidias den Bau zum Abschluß gebracht und mit dem Skulpturenschmuck versehen. – Zu einer weiteren Theorie von R. Carpenter s. Anm. 48.

folgenden soll zunächst die Verbindung des Iktinos und der beiden anderen überlieferten Architekten mit dem Parthenon kritisch überprüft werden. Die Frage einer Beteiligung des Phidias erfordert die Interpretation einiger Grundzüge des Bauentwurfs; diese wird in einem eigenen Abschnitt versucht.

Kallikrates, Iktinos und Karpion

Mehr beiläufig, bei der Beschreibung des Apollontempels von Phigalia-Bassae, erwähnt Pausanias Iktinos als den Baumeister des Parthenon⁴. Die Tradition, die Iktinos als alleinigen Baumeister des Parthenon nennt, kann zurückverfolgt werden bis in das letzte vorchristliche Jahrhundert: Strabon gibt den Namen des Iktinos an zwei benachbarten Stellen, und ein Zitat in der Mosella des Ausonius belegt, daß auch Varro in seinen *Hebdomades* Iktinos als den Schöpfer des Parthenon gefeiert hat⁵.

Die ausführlichste Nachricht über die Architekten der perikleischen Bauwerke findet sich an der bekannten Stelle im Perikles-Bios Plutarchs⁶. Demnach hätten den Parthenon Kallikrates und Iktinos gebaut. Für das perikleische Telesterion von Eleusis nennt Plutarch drei Architekten: Koroibos habe den Bau begonnen, die Säulen des unteren Geschosses aufgestellt und deren Architrave verlegt; nach dem Tode des Koroibos habe Metagenes von Xypete das Diazoma⁷ und die Säulen des Obergeschosses ausgeführt, und das Opaion des Anaktoron habe Xenokles von Cholargos unter Dach gebracht. Die (mittlere) Lange Mauer sei wiederum von Kallikrates erbaut worden, und die Propyläen seien ein Werk des Mnesikles. Den Architekten des Odeion nennt Plutarch überraschenderweise nicht⁸.

Die Quelle, an die Plutarch sich hier im wesentlichen hält, kann zumindest ihrer Art nach mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmt werden. Die drei Architekten des eleusinischen Telesterion sind in der literarischen Überlieferung sonst absolut unbekannt. Koroibos begegnet als im Staatsauftrag für Eleusis tätiger Architekt in einer Inschrift aus den Jahren unmittelbar um 450 oder wenig später⁹. Auch der Name des

⁴ VIII.41.9. – F. A. Cooper, *The Temple of Apollo at Bassai* (1978) 27 Anm. 67 erwägt, die Aristoph. *Aves* 499 ff. vorkommende Vogelart des Weihen (*ἰκτινος*) könnte eine Anspielung auf den gleichnamigen Architekten sein. Das erscheint bei einem 414 aufgeführten Stück wenig wahrscheinlich; allerdings wird die Vermutung verständlicher angesichts der Spätdatierung des Tempels von Bassae durch denselben Autor (s. Anm. 45). Zu Coopers a. O. gegebenem Hinweis auf die Nennung des Iktinos bei dem Grammatiker Herodianos s. Anm. 37.

⁵ Strabon IX. 395 u. 396. Ausonius, *Mosella* 308–309.

⁶ Plutarch, *Perikles* XIII. F. Jacoby, *FGrHist* IIIb II 401 (Anm. 65 zu F 121) zu den Namen der Architekten: "from a good source".

⁷ Die Wortbedeutung wird diskutiert von G. E. Mylonas, *Eleusis and the Eleusinian Mysteries* (1961) 117 ff.

⁸ Vgl. Anm. 59. – Zum Odeion zuletzt A. L. Hawkins Robkin, *The Odeion of Perikles. Some Observations on its History, Form and Function* (1976).

⁹ B. D. Meritt – H. T. Wade-Gery, *JHS* 83, 1963, 111 ff. (mit der älteren Literatur).

Kallikrates ist sonst nur aus Inschriften bekannt¹⁰. In der Angabe des Demotikon bei den Namen des Metagenes und des Xenokles scheint die Sprache der attischen Urkunden noch durchzuklingen. Unmittelbar auf eine Inschrift ist Bezug genommen, wenn Plutarch angibt¹¹, daß der Name des Phidias als des Verfertigers des Standbilds der Göttin *ἐν τῇ στήλῃ γέγραπται*. Die komplizierte Baugeschichte des eleusinischen Telesterion hat mit Sicherheit nicht Plutarch selbst aus alten Inschriften rekonstruiert; sie geht, wie offenbar auch der Name des Kallikrates, auf die Tradition der atthidographischen Literatur zurück, die durch die Auswertung von Inschriften und anderen Urkunden ausgezeichnet ist. Einen näheren Hinweis auf die Quelle Plutarchs kann vielleicht die Nennung des Propyläenarchitekten Mnesikles geben. Außer an dieser Stelle begegnet sein Name in der Überlieferung nur noch ein einziges Mal, und zwar bei Harpokration¹², unter ausdrücklicher Bezugnahme auf den Atthidographen Philochoros.

Alle diese Überlegungen treffen nicht zu auf den Namen des Iktinos. In den Inschriften ist er nicht belegt, um so zahlreicher aber in der literarischen Überlieferung, ohne daß irgendein Hinweis ihn mit der atthidographischen Tradition verbinden würde. Stattdessen war er (zusammen mit Karpion) bekannt als Autor einer Architektenschrift über den Parthenon¹³. Es fällt auf, daß Plutarch, der die Anteile der drei Architekten am eleusinischen Telesterion so sorgfältig zu trennen vermag, völlig offenläßt, ob Kallikrates und Iktinos gleichzeitig oder nacheinander am Parthenon arbeiteten, ob in gleicher oder unterschiedlicher Kompetenz. Die Verbindung von Iktinos und Kallikrates kommt an keiner anderen Stelle vor¹⁴. In Plutarchs Satz *τὸν μὲν γὰρ ἐκατόμπεδον Παρθενῶνα Καλλικράτης εἰργάζετο καὶ Ἰκτῖνος* wirkt die Nennung des letzteren wie eine nachträgliche Ergänzung, deren Streichung für den sprachlichen Befund des Textes ohne Konsequenzen bliebe¹⁵. Daß Plutarch hier seine atthidographische Hauptquelle stellenweise durch andere Lesefrüchte bereichert hat, läßt sich zumindest an einer Stelle zeigen: daß Sokrates berichtet, er selbst habe Perikles den Antrag für den Bau der Langen Mauer stellen hören, hat der Platonkenner aus Gorgias 455e entnommen; auch Plutarchs Nachricht, daß der Propyläenbau fünf Jahre in Anspruch genommen habe, stammt nach dem Zeugnis Harpokrations jeden-

¹⁰ IG I² 24 (Niketempel). IG I² 44 (Sicherung der Akropolis).

¹¹ Ebenfalls Perikles XIII.

¹² s.v. *προπύλαια*

¹³ Vitruv VII praef. 12.

¹⁴ Die Behauptung von V. J. Bruno, *The Parthenon* (1974) 59 Anm. 2, in den Baurechnungen des Parthenon seien die Namen sowohl des Iktinos als auch des Kallikrates genannt, ist falsch. Ausgelöst ist der Irrtum offenbar durch die alte Konjektur von W. B. Dinsmoor, *AJA* 17, 1913, Taf. 2 geg. S. 62, die sich für die Namen der beiden Architekten auch nicht auf einen einzigen erhaltenen Buchstaben stützen konnte und die zudem von Dinsmoor selbst bereits *AJA* 25, 1921, 240 aufgegeben werden mußte, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Zeilenlänge der Inschrift erheblich größer war als zunächst angenommen.

¹⁵ Der Name Iktinos könnte sogar im Verlauf der Textüberlieferung (etwa als Marginalie) in den Text hineingekommen sein. Es gibt jedoch keinen positiven Grund zu bezweifeln, daß er von Plutarch selbst stammt, der den Namen übrigens in einem ganz anderen Zusammenhang ein zweites Mal erwähnt: *Moralia* 802 A (Praec. ger. reipubl.), gemeinsam mit den Bildhauern Nesiotes und Alkamenes.

falls nicht von Philochoros, sondern von dem Periegeten Heliodoros¹⁶. Nach allem erscheint es nicht ausgeschlossen, daß erst Plutarch selbst seiner Hauptquelle, die möglicherweise nur Kallikrates als Parthenonarchitekten nannte, den Namen des Iktinos hinzugefügt hat. Dieser zunächst recht vage Verdacht wird durch weitere Indizien erhärtet.

Daß das Telesterion des Koroibos, Metagenes und Xenokles der perikleische, im 4. Jh. von Philon mit einer Vorhalle versehene und erst von Marc Aurel nach dem Kostobokeneinfall erneuerte Bau ist, duldet angesichts des Grabungsbefundes und des durch die Koroibos-Inschrift gestützten Zeugnisses Plutarchs keinen Zweifel und wird zu Recht allgemein akzeptiert¹⁷. Gleichwohl nennt die literarische Überlieferung auch Iktinos als – alleinigen – Baumeister dieses Tempels. Die Bemerkung Vitruvs¹⁸, Iktinos habe den Bau ohne eine äußere Säulenstellung *unter Dach gebracht*, und später habe Philon *diesen Bau* durch die Aufstellung von Säulen an der Front zu einem Prostylos gemacht, beweist gleich auf zweifache Weise, daß Vitruv Iktinos irrtümlich mit einem Bauwerk in Verbindung bringt, welches nicht dieser errichtet hat, sondern die von Plutarch genannten Architekten, denn einen weiteren Neubau des Telesterion, der zwischen dem Koroibosbau und der philonischen Vorhalle angesetzt werden könnte, hat es nicht gegeben. Dem Iktinos kann nur der Vorgängerbau des perikleischen Telesterion zugeschrieben werden, der über die notwendige Abarbeitung des Felsgrundes und die Fundamentierung einiger Säulen niemals hinaus- kam¹⁹. Dieser sog. iktinische Entwurf wird üblicherweise in frühperikleische Zeit

¹⁶ Harpokration s.v. *προπύλαια*. B. Schweitzer, JdI 55, 1940, 171 ff. ibes. 175 f. hält Heliodoros für Plutarchs Hauptquelle an dieser Stelle, allenfalls vielleicht Polemon von Ilion. Schweitzer, dem es nicht um die perikleischen Architekten, sondern um Phidias geht, vermutet für das gesamte Kapitel Perikles XIII eine gemeinsame Hauptquelle, die auch das Platonzitat und die übrigen Zitate bereits enthalten habe. Es ist der zu Beginn des Kapitels ausgeführte Gedanke der Klassizität der *Περικλέους ἔργα*, der Schweitzer veranlaßt, eine Quelle des späten 2. Jhs. v. Chr. zu vermuten. Hier läßt jedoch die Vergleichung des Perikles mit Fabius Maximus (Synkrisis III) erkennen, daß Plutarchs Begriff von der Klassizität der Architektur offenbar einen Bezug auf die Architektur der römischen Kaiserzeit beinhaltet, indem von den Bauten Roms erst solche, die unter den Caesaren entstanden sind, den perikleischen Bauten überhaupt für vergleichbar erachtet werden (der Gedanke an das Augustusforum drängt sich unmittelbar auf). Man wird demnach nicht das gesamte Kapitel Perikles XIII auf eine hellenistische und auch nicht auf eine einheitliche Quelle zurückführen. Was den Abschnitt über die Architekten angeht, so spricht die Zusammenstellung eines Katalogs sehr unterschiedlicher und räumlich getrennter Bauten, die dadurch zusammenhängen, daß sie von dem politischen Willen eines und desselben Staatsmannes gefördert wurden, weniger für eine periegetische Quelle, von der man ein topographisches Vorgehen erwarten möchte, als für eine historiographische.

¹⁷ Zum Grabungsbefund F. Noack, Eleusis (1927). – G. E. Mylonas, Eleusis and the Eleusinian Mysteries (1961). – Zusammenfassend: Gruben 218 ff. – Nur Dinsmoor, Architecture 195 f. bringt ganz willkürlich Koroibos mit einem voriktinischen, Metagenes mit dem nachiktinischen Telesterion in Verbindung. Dem steht entgegen, daß nach dem Zeugnis Plutarchs beide unzweifelhaft an einem und demselben Bau tätig waren. Zu den Abarbeitungen im Fels, die Dinsmoor auf Koroibos zurückführte, vgl. Mylonas a. O. 117 Anm. 19. – Warum F. A. Cooper, The Temple of Apollo at Bassae (1978) 28 Anm. 67 aus der Koroibos-Inschrift schließt, Iktinos habe in Eleusis nach Beendigung des Parthenon (also doch wohl nach 432) gearbeitet, bleibt undeutlich.

¹⁸ VII praef. 16–17.

¹⁹ Mylonas a. O. 113 ff. Abb. 26D. Gruben 226 ff. Abb. 184E.

datiert, wofür die vermutete Schaffenszeit des Iktinos und seine enge Verbindung mit Perikles die einzige Grundlage ist²⁰. Der Irrtum Vitruvs (dem offensichtlich auch Strabon verfallen war²¹, der das zu seiner Zeit aufrechtstehende Telesterion für den Bau des Iktinos hielt) ist leicht verständlich, wenn Iktinos auch über seinen Entwurf des Telesterion eine Schrift verfaßt hat, so daß seine Urheberschaft in die Überlieferung eingehen konnte²². Daß späte Autoren gelegentlich nicht in der Lage sind, zwischen einem zu ihrer Zeit aufrecht stehenden Bau und dessen nicht mehr sichtbarem Vorgänger zu unterscheiden, kommt auch sonst vor und kann durchaus zur Folge haben, daß einem Baumeister der Nachfolger seines Werkes zugeschrieben wird²³.

Außer dem Parthenon und dem Telesterion schreibt die Überlieferung noch den Apollontempel von Bassae dem Iktinos zu. Diese von Pausanias²⁴ festgehaltene Zuschreibung hat der Forschung die allergrößten Schwierigkeiten bereitet. Denn obgleich wegen ihrer typenhaften Festgelegtheit dorische Peripteraltempel im allgemeinen eher schwer voneinander zu unterscheiden sind, fördert ein Vergleich des Parthenon mit seinem angeblichen Bruder in den Bergen Arkadiens nichts als tiefgreifende Unterschiede zutage²⁵. Zwar sind eine ganze Reihe dieser Unterschiede für die Beurteilung von geringem Wert, weil sie Bauteile oder Proportionen betreffen, die am Parthenon wegen der Wiederverwendung von Fundament und Baugliedern des Vorparthenon nicht frei gestaltet werden konnten, sondern vom Zwang der besonderen Situation geprägt sind; das trifft in einem sehr viel weitergehenden Sinne zu, als üblicherweise angenommen wird, und gilt sogar für die Proportionen von Säulen und Interkolumnien²⁶. Trotzdem führt die Annahme eines gemeinsamen Architekten in-

²⁰ Eine ausführliche Behandlung der iktinischen und der nachiktinischen Phase des Telesterion bei Th. L. Shear, Jr., *Studies in the Early Projects of the Periklean Building Program*. Diss. Princeton, N.J. (1966): referiert bei J. S. Boersma, *Athenian Building Policy from 561/0 to 405/4 B.C.* (1970) 72 f.; die Arbeit von Shear ist mir nicht zugänglich. AJA 68, 1964, 200 datiert Shear den Baubeginn des üblicherweise für kimonisch gehaltenen Telesterion kurz vor 480/79, wodurch der Spielraum für die Datierung des iktinischen Entwurfs erheblich größer wird (hinauf bis unmittelbar nach 479).

²¹ IX. 395.

²² Der enge Zusammenhang derartiger Schriften mit dem eigentlichen Bauentwurf läßt sehr wohl denkbar erscheinen, daß auch über einen unvollendeten Bau eine Schrift vorliegt (vgl. B. Wesenberg, *Gnomon* 48, 1976, 801). Anders J. J. Coulton, *Greek Architects at Work* (1977) 24 f., der eher an eine Art nachträglich verfaßter Bauberichte denkt. Für die Abfassung von Architektenschriften zu Baubeginn spricht z. B. die Tatsache, daß die Namen der Architekten des peisistratischen Olympieion überliefert sind, obwohl der Bau unfertig blieb (vgl. Anm. 47). Der vor Mitte des 6. Jhs. begonnene Bau des ephesischen Artemision zog sich bis in das 5. Jh. hin (Dinsmoor, *Architecture* 132. – Gruben 353). Trotzdem lag die Schrift des Chersiphron und Metagenes vor (Vitruv VII praef. 12). Nachrichten, die sich auf technische Vorgänge und Zwischenfälle beim Bau des Tempels beziehen, müssen nicht auf die Architektenschrift zurückgehen (so jedoch Coulton a.O.), während für die überlieferten Entwurfsdaten eine andere Quelle kaum denkbar ist.

²³ So bezieht Vitruv, der von der Schrift des Chersiphron und des Metagenes über das archaische Artemision von Ephesos weiß (VII praef. 12), die Namen der beiden Architekten ganz offensichtlich auf den jüngeren, von Cheiokrates oder Deinokrates (Strabon XIV. 641; vgl. Vitruv II praef. 1–4) errichteten Bau. Ebenso nennt Plinius N. H. XXXVI. 95 Chersiphron als Baumeister des jüngeren Artemision.

²⁴ VIII. 41. 9.

²⁵ Eine Auflistung von elf Punkten bei H. Knell, *JdI* 83, 1968, 115 f.

²⁶ s. u. S. 121 ff.

sofern zu unauflösbaren Widersprüchen, als der Entwurf des Apollontempels von Bassae im ganzen wie im Detail Züge aufweist, die für die Zeit als altertümlich gelten müssen, während der Parthenon in denselben Punkten durchaus zeitgemäß konzipiert ist²⁷. Dies betrifft die altertümlich langgestreckte Gesamtproportion in Bassae²⁸, die Differenzierung von Joch und Säule an Front und Langseiten²⁹ sowie die typologisch rückständige Bildung des Kapitells³⁰. Bei einer im wesentlichen gleichzeitigen Entstehung beider Tempel³¹ – allenfalls wird der Tempel von Bassae für *jünger* gehalten³² – ist die Zuschreibung an ein und dieselbe entwerfende Hand widersinnig.

²⁷ Der Versuch von H. Riemann, in: Festschrift für F. Zucker zum 70. Geburtstage (1954) 302 f., eine in archaischen Zügen sich äußernde konservative Haltung des Parthenonentwurfs zu erkennen, ist weit übertrieben und offenbar von der Absicht beeinflusst, die unterstellte Identität der Architekten des Parthenon und des Tempels von Bassae einsehbar zu machen. In wesentlichen Punkten ist er unrichtig. Die Cellabreite des Parthenon errechnet sich aus der Breite des Stylobats abzüglich dessen zweifachen Vorsprungs gegenüber der Cellawand im Westen zu $21.72 - 0.20 = 21.52$, im Osten zu $21.70 - 0.20 = 21.50$. Bei Fluchtung der Cellaußenwand mit der Achse der 2. Frontsäule der Ringhalle ergäbe sich theoretisch im Westen ein Jochmaß von $21.52 : 5 = 4.304$ (gemessen im Mittel 4.301), im Osten $21.50 : 5 = 4.300$ (gemessen im Mittel 4.295) (die Maße nach Orlandos, Parthenon I, Taf. 63.94); es kann also keine Rede davon sein, daß Cella und Ringhalle in archaischer Weise unverbunden blieben. Von Riemanns übrigen Gesichtspunkten ist die »große Kompliziertheit des Entwurfs« sehr vage, und die Anordnung der Säulen über den Fugen statt über den Mitten der Stylobatplinthen ein untergeordnetes, den Entwurf als solchen nicht berührendes Detail, das vor allem für die Bauausführung Bedeutung hat.

²⁸ Bassae 1:2.64, Parthenon 1:2.25 (s. Tabelle 2 auf S. 119).

²⁹ Jochmaß Bassae, 2.714 an den Fronten, 2.673 an den Langseiten (Dinsmoor, Architecture 338). Dinsmoor (ebenda) gibt für den Parthenon eine Jochdifferenz von 5 Millimetern zwischen Fronten und Langseiten; hier ist offensichtlich eine allseitig gleiche Bemessung des Jochs von $13\frac{1}{8}$ PF angestrebt (s. Tabelle 1). Säulendurchmesser Bassae 1.161 an der Nordfront, 1.121 an der Südfront und an den Langseiten (Dinsmoor a. O.). Am Parthenon zwischen 1.905 und 1.92 schwankend (s. Tabelle 1), ohne daß eine regelmäßige Verteilung erkennbar wäre; eine Differenzierung der Seiten ist offenbar nicht angestrebt.

³⁰ An den dorischen Kapitellen des perikleischen Athen laufen die Kanneluren beinahe ohne Unterbrechung bis an die Anuli des Kapitells heran; lediglich eine millimeterschmale Kerbe akzentuiert als dünne Schattenlinie den Übergang vom Schaft zum Kapitell. In Bassae zeigt das Kapitell an dieser Stelle noch die kräftige, mehrgliedrige Ausprägung des Halsrings, ähnlich dem Kapitell des Zeustempels von Olympia und älteren Kapitellen. Parthenon: Orlandos, Parthenon I Taf. 26–27. 30.47. Hephaisteion: H. Koch, Studien zum Theseustempel in Athen (1955) Taf. 11. 54–55. Propyläen: R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (1882) Taf. 11.13. Zeustempel: Olympia I, Taf. 13–15. Aphaeatempel: A. Furtwängler, Aegina. Das Heiligtum der Aphaia (1906) Taf. 33. 35–42. Bassae: Ch. Hofkes-Brukker, Der Bassai-Fries in der ursprünglich geplanten Anordnung (1975) 16f. Abb. 6–7. – G. Roux, Karl Haller von Hallerstein. Le temple de Bassae. Relevés et dessins du temple d'Apollon à Bassae conservés à la Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (1976) Blatt 5. Taf. III–VIII. X.

³¹ Bei Bassae geht es lediglich um das Datum des Entwurfs bzw. des Baubeginns und der ersten Phase des Baus; die zweifellos vorhandenen jüngeren Teile bleiben hier außer Betracht. Ein Ansatz etwa in den vierziger Jahren des 5. Jhs. hat sich zu Recht durchgesetzt (zuletzt: R. Martin, BCH 100, 1976, 436). Um Iktinos nicht gleichzeitig in Bassae und Athen arbeiten zu lassen, hatte Dinsmoor den Apollontempel unmittelbar vor dem Parthenon angesetzt (gegen 450): MetrMusStud 4, 1932/33, 225. – Architecture 154. Es ist fraglich, ob dies möglich ist: s. G. Roux, L'Architecture de l'Argolide (1961) 25 ff. Auf keinen Fall können die enormen Unterschiede zwischen Apollontempel und Parthenon aus einem zeitlichen Abstand von nur ganz wenigen Jahren erklärt werden (so etwa A. Mallwitz, AM 77, 1962, 140 ff. ibes. 173 ff.).

³² So etwa von U. Pannuti, MemAccLinc 8. Ser. 16, 1971, 171 ff. ibes. 227 ff. – A. Mallwitz, in: Ch. Hofkes-Brukker, Der Bassai-Fries in der ursprünglich geplanten Anordnung (1975) 7. 20f. 38 ff. – Gruben 128. – Zur Spätdatierung Coopers s. Anm. 45.

Man hat Bassae dem Iktinos abgesprochen oder nach einem ursprünglichen iktinischen Entwurf gesucht, der erst im nachhinein abgeändert worden wäre³³. H. Knell hat angenommen, daß am Parthenon Iktinos dem leitenden Genie des Phidias in einem solchen Maße sich untergeordnet habe, daß dort seine Handschrift gewissermaßen überdeckt wird³⁴. Zuletzt hat R. Martin³⁵ in Bassae einer frühen »peloponnesischen« Phase eine jüngere »attische« Phase gegenübergestellt, wobei er letztere auf dem Wege des Vergleichs mit (sicheren und unsicheren) Werken nicht des Iktinos, sondern des Kallikrates an den Parthenon anschloß; dieses Vorgehen zwingt zu der – für die Zeit nicht gerade naheliegenden – Annahme, beide Meister hätten eine Art gemeinsames »Atelier« geführt, das mit dem Namen des berühmteren Iktinos firmierte.

Es muß auffallen, daß, sobald man mit dem Apollontempel von Bassae nicht den perikleischen Parthenon, sondern den *Vorparthenon*³⁶ vergleicht, die hauptsächlichen Widersprüche sich auflösen, in einzelnen Punkten sich sogar wandeln in eine Übereinstimmung gerade der altertümlichen Formmerkmale. Apollontempel wie Vorparthenon weisen für einen sechssäuligen dorischen Peripteraltempel des Mutterlandes im 5. Jh. eine ungewöhnlich hohe Zahl von Langseitensäulen (15 bzw. 16) auf, und sie gehören mit Stylobatproportionen von 1:2,64 bzw. 1:2,85 zu den mit Abstand langgestrecktesten Vertretern ihres Typus – für ihre Zeit rückständig in diesem Punkt alle beide³⁷. Gegenüber dem perikleischen Bau schließt sie ferner die Differen-

³³ Sofern man nicht unter dem scheinbaren Zwang der Überlieferung versucht hat, doch Gemeinsamkeiten an beiden Bauten aufzuspüren (vornehmlich über einen Vergleich der Innenraumgestaltung). Die bisherige Forschung ist referiert bei Knell und Martin (s. Anm. 34–35).

³⁴ JdI 83, 1968, 100ff.

³⁵ BCH 100, 1976, 427ff.

³⁶ B. H. Hill, AJA 16, 1912, 535 ff. – Dinsmoor, Architecture 149 f. – Travlos, Athen 444 ff. – Orlandos, Parthenon II 40 ff. – Zur Problematik des Vorparthenon zusammenfassend E. Kluwe, in: Beiträge der Winckelmann-Gesellschaft Stendal 8, 1977, 43 ff. – H. Drerup, AntK 24, 1981, 21 ff.

³⁷ Bei den dorischen Peripteraltempeln des griechischen Mutterlandes liegt in klassischer Zeit dieser Wert meist zwischen ca. 2,10 und 2,32; Werte in der Größenordnung des Apollontempels von Bassae und des Vorparthenon werden hier sonst nur in archaischer (allenfalls spätarchaischer) Zeit erreicht: Heraion von Olympia 2,67 bei 6×16 Säulen, Athenatempel im arkadischen Alipheira 2,78 bei 6×15 Säulen, Tempel von Kalapodi ca. 2,50 bei 6×14 Säulen. Der Tempel der Athena Alea im ebenfalls arkadischen Tegea (2,48 bei 6×14 Säulen) übernimmt im 4. Jh. die auffällige Streckung zusammen mit weiteren Zügen unmittelbar vom Tempel in Bassae, der auf die peloponnesische Architektur einen beträchtlichen Einfluß ausgeübt hat (vgl. A. Mallwitz, in: Hofkes-Brukker a.O. 41 f.). Ebenfalls im 4. Jh. erreicht der Apollontempel von Delphi 2,68 bei 6×15 Säulen, weil offenbar eine möglichst weitgehende Ähnlichkeit mit dem archaischen Vorgänger angestrebt war. Ob auch in Kalapodi der Tempel des 5. Jhs. die langgestreckte Form von seinem Vorläufer des 6. Jhs. übernommen hat, ist noch nicht klar. In welcher Absicht die Auftraggeber des Apollontempels in Bassae vom delphischen Apollontempel gerade die Stylobatproportionen hätten zitiert wissen wollen, ist schwer verständlich (s. W. B. Dinsmoor, MetrMusStud 4, 1932/33, 207 Anm. 3. – W. Hahland, JdI 63/64, 1948/49, 17. – H. Riemann, in: Festschrift für F. Zucker zum 70. Geburtstag [1954] 305. – Gruben 122). Der Gedanke eines delphischen Zitats wird zu Recht zurückgewiesen von Mallwitz o.O. 20, der die Langgestrecktheit des Tempels von Bassae aber auf rein außerkünstlerische (kultische) Gegebenheiten zurückführt; demgegenüber gibt zu denken, daß eine gewissermaßen entgegengesetzte Ausnahmeform, nämlich der gelegentlich vorkommende extrem gedrunken proportionierte dorische Peripteraltempel archaischer Zeit, auf entsprechende Weise sich nicht erklären läßt: W. Wurster, AA 1973, 200 ff. ibes. 203 ff. Der Athenatempel von Alipheira, erst um 500–490 entstanden, läßt eher an eine lokale arkadische Tradition gestreckter Grundrisse denken. Die Herkunft des Iktinos ist unbekannt. Die von Cooper

zierung der Jochmaße zusammen³⁸. Sollte Iktinos nicht der Architekt des perikleischen Parthenon, sondern des Vorparthenon sein? Sollte in ähnlicher Weise wie beim eleusinischen Telesterion der Name des Iktinos in der Überlieferung mit dem perikleischen Nachfolger eines unvollendet gebliebenen Werks irrtümlich in Verbindung gebracht worden sein?

Die Schrift des Iktinos und des Karpion *de aede Minervae dorice quae est Athenis in arce* (wie Vitruv vermutlich als Übersetzung oder zumindest Paraphrase des Titels formuliert), kann ebenso gut auf den Vorparthenon bezogen werden wie auf den perikleischen Bau. Obwohl der Name Karpion im klassischen Athen ein zweites Mal nicht belegt ist (was übrigens für den Namen Iktinos ebenfalls zutrifft), ist der Name als solcher unverdächtig, und es besteht keinerlei Grund, ihn für eine Verschreibung des Namens Kallikrates zu halten³⁹. Am perikleischen Parthenon ist angesichts des plutarchischen Zeugnisses ein mit Iktinos verbundener Karpion nicht unterzubringen, sehr wohl aber am Vorparthenon. Da die Verbindung der beiden Architekten in dem Autorenzitat Vitruvs unverdächtig ist, es aber zumindest möglich erschien, daß die Verbindung des Iktinos mit Kallikrates erst von Plutarch stammt, liegt es nahe anzunehmen, der Vorparthenonarchitekt Iktinos sei tatsächlich aufgrund der hinterlassenen Schrift (wie auch Karpion) nur irrtümlich zum Baumeister des perikleischen Nachfolgebaus gemacht worden, und Plutarch habe die ihm vorliegende athidographische Tradition (»Kallikrates«) mit der auf die Parthenonschrift (besser: Vorparthenonschrift) zurückgehenden Tradition (»Iktinos«)⁴⁰ kombiniert.

F. Eckstein⁴¹ hat vor längerer Zeit und mit ganz anderer Zielrichtung treffend herausgearbeitet, daß Pausanias für Bassae den Namen des Iktinos nur deswegen nennt, weil er damit eine vorgefundene Datierung des Tempels widerlegen will. Die Epiklese des Gottes in Bassae hänge, so Pausanias, mit der Pest zusammen. Diese aber habe

a.O. (Anm. 4) 27 Anm. 67 beigebrachte Stelle *Ἰκτινὸς δὲ παρὰ Ἀττικοῖς οὐκ ἄσκημος δημιουργός* kann bei einem Grammatiker wie Herodianos kaum anders verstanden werden als »bei den attischen Autoren«. – Proportionen nach Dinsmoor, *Architecture* geg. S. 340; A. K. Orlandos, *Ἡ ἀρχαδική Ἀλίφεια καὶ τὰ μνημεῖά της* (1967/68) 59 (zur Datierung des Tempels 92 ff.); H. J. Kienast, *AA* 1980, 106 (zur Datierung 107); vgl. hier Tabelle 2.

³⁸ Bassae s. Anm. 29. Vorparthenon: Frontjoch 4.413, Langseitenjoch 4.359 (Dinsmoor a.O. 338).

³⁹ Jüngst wieder zu Recht bemerkt von McCredie a.O. (s. Anm. 3) 69 mit Anm. 2, der mit der Bemerkung, diese Tatsache genüge nicht »to save him (Karpion) from obscurity«, allerdings eine überraschende Konsequenz aus seiner Feststellung zieht. Wenn der Name akzeptiert wird, muß auch der Architekt akzeptiert werden; dann aber ist diesem auch eine Tätigkeit zuzuschreiben. – Weitere (späte) Belege für den Namen Karpion bei W. Pape – G. E. Benseler, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen* (1875²).

⁴⁰ Daß von einem Architektenpaar nur ein Name genannt wird, kann sicher einmal leicht geschehen und kommt auch sonst vor. So nennt etwa Vitruv VII praef. 12 für den Heratempel von Samos nur den Theodoros, Herodot III.60 nur den Rhoikos, obwohl beide Künstler, wie wir von Plinius N. H. XXXV.152 erfahren, gemeinsam tätig waren und vermutlich auch, wie allgemein angenommen wird, den Tempel gemeinsam errichtet haben. Plinius N. H. XXXVI.95 wiederum nennt für das Artemision von Ephesos nur Chersiphron – ohne den von Vitruv VII praef. 12 als Mitautor einer Schrift über den Tempel genannten Metagenes. Daß sich für den Parthenon eine Tradition gebildet hatte, die den Namen des Karpion unterdrückte, belegen Strabon und Varro (s. Anm. 5).

⁴¹ In: *Theoria*. Festschrift für W.-H. Schuchhardt (1960) 55 ff.

die Gegend zur Zeit des Peloponnesischen Krieges heimgesucht und nicht zu einer anderen Zeit. Als Beweis führt Pausanias – neben der Epiklese des Gottes – die Tatsache an, daß der Baumeister des Tempels Zeitgenosse des Perikles sei und in Athen den Parthenon gebaut habe. Konnte Eckstein annehmen, Pausanias habe Iktinos willkürlich eingeführt, so läßt sich nun das Vorgehen des Periegeten viel besser erklären, wenn dieser den Namen des Architekten in Verbindung mit einer Datierung des Tempels in die Zeit *vor* dem Peloponnesischen Krieg angetroffen und, fußend auf der bereits geläufigen Übertragung des Architekten namens vom Vorparthenon auf den perikleischen Parthenon, sich seiner zur Richtigstellung der vermeintlich falschen Datierung lediglich bedient hat.

Die Aussicht, Gemeinsamkeiten zwischen Vorparthenon und Apollontempel nicht nur in Grundzügen des Entwurfs, sondern auch in Einzelheiten der Ausführung aufzufinden, ist angesichts unserer geringen Kenntnis des Vorparthenon⁴² nicht groß. Um so mehr fällt auf, daß ein dekoratives Detail, das keineswegs zum unverzichtbaren Bestand des dorischen Kanon gehört, an beiden Tempeln in ähnlicher Form vorhanden ist. In Bassae verlaufen an der Vorderfläche einer jeden Stufe der Krepis unterhalb des erhabenen Spiegels zwei zurücktretende Streifen, deren unterer jeweils ein kurzes Stück vor der Anschlußfuge zum benachbarten Quader endet; es entstehen auf diese Weise rhythmisch wiederkehrende, die Stoßfugen akzentuierende Bossen⁴³. Eine ganz ähnliche Behandlung der obersten Steinlage des Fundaments ist am Ostende der Südseite des Vorparthenon begonnen, aber nicht zuendegeführt worden⁴⁴; der unfertige Zustand weist die Ausführung dem vorperikleischen Bau zu, nicht etwa einer perikleischen Veränderung⁴⁵. Das Motiv ist in der athenischen Architektur des

⁴² Üblicherweise wird angenommen, daß der Hill'sche Parthenon (s. Anm. 36) nicht über die zweite bzw. allenfalls die vierte Säulentrommel hinaus hochgeführt wurde (A. Tschira, JdI 55, 1940, 242 ff. ibes. 251). Neuerdings weist R. Carpenter, Die Erbauer des Parthenon (1970), die erhaltenen unfertigen Säulentrommeln nicht dem Hill'schen Parthenon zu, sondern einem Vorgänger. Der Hill'sche (nach Carpenter kimonische) Parthenon soll stellenweise bereits bis in das Gebälk fertiggestellt gewesen sein, als er durch den perikleischen Bau ersetzt wurde, der Säulen und Gebälke (letztere verändert) übernommen hätte. Dagegen H. Drerup, AntK 24, 1981, 33 ff. Daß wichtige Teile von Carpenters kimonischem Parthenon einer frühen, noch etwas anders konzipierten Phase des perikleischen Baus zugehören, werde ich an anderer Stelle zeigen.

⁴³ G. Roux, L'Architecture de l'Argolide (1961) 25 f. mit Abb. 1. Taf. 3, 1. – Ders., Karl Haller von Hallerstein (s. Anm. 30) Blatt 4. Taf. VI. VIII. X. – JdI 87, 1972, Taf. 2 geg. S. 160 (A. Tschira). – Hofkes-Brukker a.O. (s. Anm. 32) 38 Abb. 26. – Cooper a.O. (s. Anm. 4) Abb. 22.

⁴⁴ J. Durm, Die Baukunst der Griechen (1892²) 67 Abb. 47. – A. K. Orlandos, *Tà úlikà domḗs τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων* (1955) 158 Abb. 103. – JdI 87, 1972, Taf. 2 geg. S. 160. – AA 1974, 164 Abb. 5. – Orlandos, Parthenon I Taf. 17.

Die Bosse ist am Vorparthenon in Einzelheiten anders gestaltet: sie reicht nicht ganz bis zur Unterkante des Quaders, ihre Stirnfläche tritt leicht zurück, und die Kanten sind nicht profiliert. Dabei ist das Aussetzen über der Unterkante des Quaders sowie das Zurücktreten der Stirnfläche offenbar dadurch bedingt, daß das Motiv hier nicht an einem Stufenbau angebracht ist, sondern in einem Quaderverband, der sich in der nächsttieferen Schicht ohne Vorsprung in derselben Flucht fortsetzt.

⁴⁵ Das ist auch die Konsequenz aus der Untersuchung des Südfundaments durch S. Sinos, AA 1974, 157 ff. – Cooper a.O. (s. Anm. 4) 115 ff. gründet seine Spätdatierung des Apollontempels von Bassae wesentlich auf die Bossen der Krepisstufen. Daß das Motiv in ähnlicher Form am Vorparthenon vorkommt, schwächt Cooper's Spätdatierung empfindlich (sie ist voll akzeptiert worden von McCredie a.O. 73); das

5. Jhs. nicht gerade häufig; es begegnet aber an der Krepis des großen Apollontempels (II) von Delos, die unter athenischer Vorherrschaft und vermutlich ebenfalls noch vor der Jahrhundertmitte entstanden ist⁴⁶.

Die Entwürfe für den Vorparthenon, das iktinische Telesterion und den Apollontempel von Bassae, die aufgrund der schriftlichen Überlieferung dem Iktinos begründet zugeschrieben werden können, verteilen sich auf den Zeitraum von den achtziger bis in die vierziger Jahre des 5. Jhs., können also im Lebenswerk eines Architekten gerade Platz finden. Angesichts der unsicheren Datierung von Vorparthenon und Telesterion ist denkbar, daß die Obergrenze dieses Zeitraums – möglicherweise sogar beträchtlich – herabgerückt werden muß. In der vor- bzw. allenfalls frühperikleischen Entstehung der beiden athenischen Bauten dürfte begründet sein, daß der Name des Iktinos in den epigraphischen Quellen und in dem auf Urkunden fußenden Zweig der literarischen Überlieferung nicht vorkommt, sondern anscheinend in der einschlägigen Fachliteratur tradiert worden ist⁴⁷. Eine inschriftliche Dokumentation der Bautätigkeit war vor ca. 450 v. Chr. in Athen offenbar nicht üblich, wie ja überhaupt die inschriftliche Publikation auch anderer Staats- und Verwaltungsakte vor der Jahrhundertmitte vergleichsweise nur spärlich erfolgt.

Als Baumeister des perikleischen Parthenon bleibt Kallikrates übrig⁴⁸. Die Über-

gilt trotz der geringen Unterschiede, die eine erheblich spätere Datierung des Apollontempels nicht begründen können (vgl. die vorhergehende und die folgende Anm.). Dasselbe Motiv ohne die Profilierung der Kanten begegnet z. B. am Zeustempel von Olympia und am sog. Poseidontempel (Heratempel II) von Paestum: Olympia I Taf. 13. – Durm a.O. u. Orlandos, *Tà ὑλικά δομῆς* a.O. (s. Anm. 44). – AJA 73, 1969, Taf. 52, 9.

⁴⁶ F. Courby, *Les temples d'Apollon. Délos XII* (1931) 8 ff. Abb. 5–10. Taf. 5–7. – Cooper a.O. (s. Anm. 4) datiert auch die Krepis dieses Tempels aufgrund der Stufen in das späte 5. Jh. – ebenfalls zu unrecht. Über die frühe Datierung der beiden unteren Stufen herrscht sonst Einigkeit: Courby a.O. 97 ff. – R. Vallois, *L'Architecture hellénique et hellénistique à Delos I* (1944) 26 f. 110. – Dinsmoor, *Architecture* 184. – Ph. Bruneau–J. Ducat, *Guide de Délos* (1965) 84.

⁴⁷ Einer ganz entsprechenden Überlieferung dürften die Namen der vier peisistratischen Olympieionarchitekten Antistates, Kallaischros, Antimachides und Porinos zu verdanken sein, die Vitruv VII praef. 15 aufzählt. Für eine fachliterarische Tradition spricht hier nicht nur der Fachautor Vitruv, sondern auch die Tatsache, daß dieser die Namen offensichtlich einem Katalog berühmter Marmortempel entnommen hat, der außer dem Athener Olympieion das ephesische Artemision, den Apollontempel von Didyma und das eleusinische Telesterion umfaßte (vgl. Anm. 22). Architektenschriften müssen in Architektenkreisen zirkuliert sein. Darüber hinaus gab es früh private Sammlungen von Fachliteratur; zur Zeit des Sokrates sammelte in Athen ein gewisser Euthydemos Fachschriftsteller der unterschiedlichsten Art, darunter offenbar Architekten: Xenophon *Mem.* IV.2.8.–10; auf diese wichtige Stelle weist hin J.J. Coulton, *Greek Architects at Work* (1977) 25 f.

⁴⁸ R. Carpenter, *Die Erbauer des Parthenon* (1970), erklärte umgekehrt Iktinos für den Architekten des perikleischen, Kallikrates für den Architekten eines hypothetischen kimonischen Parthenon. Anlaß für diese Zuschreibung ist nicht eine kritische Untersuchung der Überlieferung, sondern die verbreitete Theorie, der Niketempel sei ein gewissermaßen antiperikleisches Projekt der oligarchischen Opposition und Kallikrates dieser Partei verbunden gewesen. Diese Theorie besitzt keine tragfähige Grundlage; der Niketempel wurde vermutlich in enger Verbindung mit den perikleischen Bauten errichtet: B. Wesenberg, *Jdl* 96, 1981, 28 ff.

Ähnlich Carpenter unterscheidet J.A. Bundgaard, *Parthenon and the Mycenaean City on the Heights* (1976), einen bald nach 460 bis zum Geison hochgeführten Parthenon des Kallikrates, der von Iktinos dann vergrößert wurde, um der Athena Parthenos des Phidias hinreichenden Raum zu schaffen. Bundgaard

lieferung seines Namens in Verbindung mit dem Parthenon bei Plutarch entstammt einer denkbar guten Quelle und steht – anders als im Falle des Iktinos – nicht im Verdacht, fälschlich auf den perikleischen Bau übertragen worden zu sein. Mangelnde Ähnlichkeit zwischen Parthenon und Niketempel liegt in der Unterschiedlichkeit der Bauaufgaben begründet⁴⁹. Die Wahl einmal der dorischen, einmal der ionischen Säulenordnung kann im perikleischen Athen, wo im Mitteldurchgang der Propyläen und auch im rückwärtigen Raum der Parthenoncella ionische Säulen sogar im Verband des dorischen Baus eingesetzt werden, die Urheberchaft eines gemeinsamen Architekten für Niketempel und Parthenon nicht in Frage stellen. Aus der vergleichsweise geringen Größe des Niketempels oder aus der Tätigkeit an Projekten reiner Zweckarchitektur zu schließen, Kallikrates sei ein Architekt minderen Ranges gewesen⁵⁰, besteht kein Anlaß. Der Architekt des Niketempels gehört zu den Schöpfern des attisch-ionischen Baustils und war fraglos einer der führenden Baumeister des perikleischen Athen: mit dem Parthenon, dem Niketempel, der Langen Mauer und den Sicherungsarbeiten an der Akropolis wissen wir von nicht weniger als vier öffentlichen Bauprojekten, mit denen Kallikrates befaßt war – ein solches Maß an Beschäftigung bleibt nach unserer Kenntnis unter den zeitgenössischen Architekten Athens ohne Beispiel. Soweit datierbar, erstreckt sich die Tätigkeit des Kallikrates auf die vierziger und dreißiger Jahre. Der Parthenon wurde 447/446 begonnen. 438/37 bei Fertigstellung der Athena Parthenos dürfte, wie allgemein wohl zu Recht angenommen wird, der Bau schon sehr weit fortgeschritten gewesen sein, so daß bis 433/32 im wesentlichen nur noch die Giebelskulpturen gefertigt und versetzt werden mußten⁵¹. In diese Zeit, parallel zum Bau der Propyläen des Mnesikles (437/36–433/32), fällt die Tätigkeit des Kallikrates am Niketempel, dessen Bau vermutlich nicht lange vor 437

schreibt aufgrund von IG I² 24 dem Kallikrates das Alte Propylon zu; die Steinbearbeitung an diesem und am Vorparthenon sei so ähnlich, daß auch dieser nur ein Werk des Kallikrates sein könne.

⁴⁹ Gemeinsam scheint dem Niketempel und dem Parthenon zu sein, daß beide von der Querachse aus aufgeschnürt worden sind: A. Petronotis, Bauritzlinien und andere Aufschnürungen am Unterbau griechischer Bauwerke in der Archaik und Klassik (1968) 235.

⁵⁰ Zuletzt McCredie a.O. (s. Anm. 3) 69 ff. Im Hinblick auf das Niketempeldekret IG I² 24 bestreitet McCredie, daß der syngraphierende Architekt auch der entwerfende sei, ausgerechnet mit dem Hinweis auf Philons Sygraphai für die Skeuothek in Piräus (IG II² 1668), obwohl doch gerade hier die Identität mit dem Schöpfer des Entwurfs feststeht (Vitruv VII praef. 12). Daß aus Plutarchs *ἡργολάβησε* keineswegs geschlossen werden muß, Kallikrates habe die Lange Mauer nicht als Architekt, sondern als Bauunternehmer errichtet (so McCredie a.O.), hat bereits A. Burford, *The Greek Temple Builders at Epidauros* (1969) 110 ff. (ibes. 111 Anm. 2) ausgeführt. Es ist zu beachten, daß Plutarch selbst Perikles XIII die Tätigkeit des Phidias an der Athena Parthenos mit *εἰργάζετο* umschreibt (also mit demselben Verbum, das auch für die Tätigkeit der Parthenonarchitekten steht), während er Perikles XXXI Phidias als *ἐργολάβος* der Statue bezeichnet. Philochoros (FGrHist 134 Nr. 121) sagt, Phidias habe die Statue des Zeus in Olympia *ἐργολαβῆσαι*. Eine scharfe Trennung von *εργάζομαι* und *ἐργολαβέω* sowie die Einengung des letzteren im Sinne eines Unternehmertums scheint für das klassische Athen und die auf dieses bezüglichen Quellen nicht ratsam.

⁵¹ Baurechnungen des Parthenon: IG I² 339–353. – W. B. Dinsmoor, *AJA* 17, 1913, 5 ff. – Ders., *AJA* 25, 1921, 233 ff. – A. Burford, in: *Parthenos and Parthenon* (Greece and Rome X, 1963, Suppl.) 23 ff. – R. Meiggs–D. Lewis, *Greek Historical Inscriptions* (1969) 162 ff. (mit weiterer Literatur). – Zu den Rechnungen der Parthenos zuletzt G. Donnay, *BCH* 92, 1968, 21 ff.

beschlossen (IG I² 24) wurde⁵². Selbst unter der keineswegs sicheren Annahme, daß Kallikrates an beiden Tempeln ununterbrochen persönlich die Bauleitung innehatte, ist eine gleichzeitige Tätigkeit sowohl am Niketempel als auch bei den abschließenden Arbeiten am Parthenon angesichts der unmittelbaren Nachbarschaft beider Baustellen ganz unproblematisch. Der Bau der Langen Mauer ist nicht exakt datiert⁵³. Daß Sokrates den Perikles den Antrag dazu stellen hörte, schließt einen noch vorparthenonischen Baubeginn nicht aus. Wie aus dem von Plutarch zitierten Kratinosfragment hervorgeht, scheint der Bau sich hingezogen zu haben. Die wichtigste Arbeit des Architekten dürfte im Abstecken der Mauerführung bestanden haben. Auch Schwierigkeiten bei der Fundamentierung in sumpfigem Gelände, wie sie beim Bau der beiden älteren Mauerschinkel aufgetreten waren⁵⁴, mögen das persönliche Eingreifen des Architekten gelegentlich nötig gemacht haben. Eine tägliche Anwesenheit des Kallikrates auf dieser Baustelle wird man aber nicht unterstellen müssen, so daß eine zeitliche Überschneidung mit den Akropolisprojekten keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten würde. Wann Kallikrates die Sicherungsarbeiten an der Akropolis ausführte, ist nicht bekannt; sie pflegen in die mittleren vierziger Jahre datiert zu werden⁵⁵. Wegen ihres geringen Umfangs (sie sind auf 60 Tage befristet) sind sie für den zeitlichen Ablauf des Geschehens kaum von Bedeutung. Die freien, nicht auf Schriftquellen gegründeten Zuschreibungen weiterer Bauten an Kallikrates sind zu unsicher, als daß sie hier berücksichtigt werden dürften⁵⁶.

Zum Bauentwurf

Die überragende Stellung des Phidias im staatlichen Bau- und Kunstbetrieb des perikleischen Athen, die als Gemeingut der Forschung gelten darf, unterlag seit jeher erheblichen Zweifeln, die allerdings in der Phase der Forschung, die das gegenwärtige Phidiasbild geprägt hat, nicht recht zum Tragen gekommen sind; die geringe Beachtung, die E. Löwys kritische Ausführungen zur Schilderung Plutarchs gefunden haben, kann als symptomatisch gelten⁵⁷. Was die übliche Zuschreibung der gesamten Parthenonskulpturen an Phidias angeht, so hat erst jetzt N. Himmelmann mit vollem Recht darauf aufmerksam gemacht, daß sie weder mit der Organisation des peri-

⁵² Wesenberg a.O. (Anm. 48).

⁵³ W. Judeich, *Topographie von Athen*. HAW III.2.2 (1931) 75 f. 155 ff. (zur Datierung ibes. 76 Anm. 1). – Boersma, *Athenian Building Policy* (s. Anm. 20) 74. 156 f. – Travlos, *Athen* 158. 163 f. – Bundgaard, *Parthenon* (s. Anm. 48) 155 f.

⁵⁴ Plutarch, *Kimon* XIII.

⁵⁵ s. Anm. 10. – Boersma a.O. (Anm. 20) 162 Nr. 20.

⁵⁶ I. Mylonas Shear, *Hesperia* 32, 1963, 375 ff. (Tempel am Ilissos, Erechtheion und Tempel der Athener auf Delos). – Carpenter a.O. (Anm. 48) 93 ff. (zusätzlich das Hephaisteion, den Arestempel, den Poseidontempel von Sunion und den Nemesistempel von Rhamnous).

⁵⁷ *WSt* 47, 1929, 56 ff. – Hierzu Lippold, *Plastik* 148 Anm. 2: »zu skeptisch«.

kleischen Bauwesens noch mit dem Stil der Skulpturen vereinbar ist⁵⁸. Bezüglich Plutarchs *πάντα δὲ διεῖπε καὶ πάντων ἐπίσκοπος ἦν αὐτῷ Φειδίας* ist vor allem darauf hinzuweisen, daß zum einen *ἐπίσκοπος* kein offizielles Amt bezeichnet, und daß zum anderen das *αὐτῷ* (sc. *Περικλεῖ*) die Leitungsfunktion des Phidias einschränkt im Sinne einer Verantwortlichkeit gegenüber der Person des Perikles, dessen Freundschaft Phidias seine Stellung verdankt (*διὰ φιλίαν Περικλέους*). Diesem deutlich inoffiziellen Charakter der Rolle des Phidias fügt sich, daß Plutarch sie sicher nicht aus derselben attidographischen Vorlage übernommen hat wie die Namen der perikleischen Architekten. Sie stellt vielmehr ein selbständiges Motiv dar, das nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende des Abschnitts über die unter Perikles tätigen Künstler aufklingt, diesen kompositorisch rahmend⁵⁹. Das Motiv der Freundschaft der beiden Männer tritt in Zusammenhang mit dem Phidiasprozeß ein weiteres Mal auf⁶⁰. Am ehesten kommt eine Künstlerbiographie oder auch eine ältere Periklesbiographie als Quelle in Frage⁶¹.

Was speziell den Parthenon betrifft, so darf nicht übersehen werden, daß bei Plutarch die Rolle des Phidias als eines – wie wir es einmal nennen wollen – persönlichen Baureferenten des Perikles auf sämtliche fünf perikleischen Baustellen bezogen ist (neben dem Parthenon also das Telesterion, die Lange Mauer, das Odeion und die Propyläen), ohne daß unter diesen der Parthenon irgendwie hervorgehoben wäre. Außerdem liegt der Bauentwurf für den Parthenon der quasi monarchischen Herrschaft des Perikles, von der man erst seit dem Ostrakismos des Thukydides Melesiou im Jahre 443 sprechen kann, um Jahre voraus, so daß zum fraglichen Zeitpunkt eine über die demokratische Organisation des Bauwesens sich hinwegsetzende Einflußnahme des Perikles und seines Freundes auf öffentliche Bauten nicht ohne weiteres unterstellt werden kann.

Bietet die Plutarchstelle keine Grundlage, den Bauentwurf für den Parthenon Phidias zuzuschreiben, so ist auch der von H. Knell⁶² aus der Unvereinbarkeit mit dem Tempel von Bassae erschlossenen Unterordnung des Parthenonarchitekten unter einen dominierenden Phidias der Boden entzogen, wenn wir Iktinos nicht als den Archi-

⁵⁸ In: Bonner Festgabe J. Straub (1977) 67 ff. – Ders., in: *Στήλη. Τόμος εἰς μνήμην Νικολάου Κοντολέοντος* (1978) 161 ff.

⁵⁹ s.a. B. Schweitzer, JdI 55, 1940, 172 f. – Der Bruch zwischen dem Rahmengedanken und dem von ihm eingeschlossenen Bericht ist nicht zu übersehen. Einleitend wird der Dualismus angesprochen, der darin besteht, daß Phidias eine leitende Kompetenz besitzt, obwohl die einzelnen Bauten von hervorragenden Architekten und Künstlern errichtet werden. Die Namhaftmachung der Architekten kann dann aber nicht durchgehalten werden, weil für das Odeion offenbar keine diesbezügliche Quelle zur Hand war, d.h. die Zusammenstellung der Bauwerke erfolgte ursprünglich nicht unter dem Aspekt des Rahmengedankens.

⁶⁰ Perikles XXXI.

⁶¹ Eine Phidiasbiographie scheint auch B. Schweitzer a.O. 176 f. vorauszusetzen. Über die biographische Tradition zu Phidias vgl. FGrHist IIb I 484 ff. passim (ibes. 495 f.). Der Versuch von L. Curtius, Gnomon 1, 1925, 5, hinter Plutarchs Beschreibung der Stellung des Phidias eine epigraphische Quelle zu erkennen, findet im Wortlaut des Textes keine Stütze.

⁶² s.o. S. 106 mit Anm. 34.

tekten des perikleischen Baues, sondern des Vorparthenon betrachten. Es bleibt aber die übliche, sozusagen »schulmäßige« Interpretation des Parthenonentwurfs, nach der die Schaffung eines weiträumigen Saales, in welchem die Athena Parthenos des Phidias zu gesteigerter Wirkung gelangen sollte, den Grundgedanken bildet, von dem aus der gesamte Bau entwickelt wurde⁶³; die Überbreite des Tempels mit seiner achtsäuligen Front sowie die enorme plastische Verdichtung des Außenbaus, die hervorgerufen ist durch die relativ enge Bemessung des Normaljochs, die Überkontraktion der Eckjoche und die schmalen Pterä, gelten als Folgeerscheinungen einer auf die Ausgestaltung des Innenraums abzielenden Ausweitung des Kernbaus. Zwar besteht kein Zweifel, daß diese Interpretation unter dem Eindruck eines Phidiasbildes entstanden ist, das einer kritischen Betrachtung nicht standhält. Sie behält trotzdem solange einen gewissen Eigenwert, als eine grundlegend andere Interpretation des Entwurfs nicht erarbeitet ist. Eine solche ist bisher nur in Ansätzen erkennbar⁶⁴.

Eine Interpretation des Parthenonentwurfs muß die spezifischen Anomalien, die dieser Tempel gegenüber einer kanonischen Ausführung des dorischen Peripteraltempels klassischer Zeit im griechischen Mutterland aufweist, in einen logischen, von verständlichen Motiven bestimmten Zusammenhang bringen. Diese Anomalien sind

1. die achtsäulige Anlage der Front⁶⁵
2. die ganzzahlige Proportionierung des Stylobatrechtecks sowie ihre Verbindung mit einem allseitig gleichen Jochmaß⁶⁶

⁶³ W. Hege–G. Rodenwaldt, *Die Akropolis* (1930) 25. – G. Rodenwaldt, *Griechische Tempel* (o.J.) 26. – C. Weickert, *Studien zur Kunstgeschichte des 5. Jahrhunderts v. Chr.* II. Abh Berlin 1950 Nr. 1. 6 ff. – Dinsmoor, *Architecture* 160. – H. Riemann, in: *Festschrift für F. Zucker zum 70. Geburtstag* (1954) 302 f. – H. Knell, *JdI* 83, 1968, 110 f. – Ders., *AA* 1973, 98 ff. – Ders., *Perikleische Baukunst* (1979) 12 ff. – Carpenter a.O. 105 und Bundgaard a.O. 63, 67 (Anm. 48). – Gruben 166, 171. – Neben H. Knell und H. Riemann mißt J. A. Bundgaard Phidias den weitestgehenden Anteil am Parthenonentwurf zu; eher abschwächend Gruben.

⁶⁴ Ausführlich lediglich H. Riemann, *Zum griechischen Peripteraltempel* (1935) 72 ff., der später voll auf die Phidias-Theorie umgeschwenkt ist (Anm. 63). Eine von der Cella unabhängige Begründung für die achtsäulige Front des Parthenon geben etwa bereits A. Tschira, *JdI* 55, 1940, 259, und G. Rodenwaldt, *Griechische Tempel* (o.J.) 26, ohne jedoch den Gedanken an eine Mitwirkung des Phidias fallen zu lassen. Auch die Interpretation des Parthenonentwurfs durch Dinsmoor, *Architecture* 160 ff. enthält Ansätze zur Ableitung der Cella aus der Ringhalle (ibes. im Zusammenhang mit der Überkontraktion der Eckjoche), die aber nicht in entsprechender Richtung weiterentwickelt werden. Hier ist auch zu nennen H. Junecke, *AA* 1970, 544 ff. (ibes. 568 ff.), der, ohne die Phidiasfrage im Auge zu haben, die Maße der Cella aus dem Stylobatrechteck ableitet; zu Juneckes Theorie der »Meßfigur«, mit deren Hilfe er den gesamten Entwurf des Parthenon zu erklären versucht, kann in diesem Zusammenhang nicht Stellung genommen werden.

⁶⁵ Achtsäulige dorische Tempel sonst nur in den Kolonien: Korkyra Artemistempel, Selinunt GT, Focē del Sele Heraion, Kyrene Zeustempel. Neunsäulig: Paestum Basilica. Siebensäulig: Akragas Olympieion.

⁶⁶ H. Riemann, *Zum griechischen Peripteraltempel* (1935) passim hat entdeckt, daß der charakteristische archaische Ringhallenentwurf von einer ganzzahligen Proportionierung des Stylobatrechtecks ausgeht, aus dessen Unterteilung zwangsläufig ein an Fronten und Langseiten unterschiedliches Joch resultiert, während in klassischer Zeit aus dem allseitig gleichen Normaljoch infolge der Eckkontraktion und des Abstandes Stylobatkante-Säulenachse eine ganzzahlige Proportionierung des Stylobatrechtecks sich nicht ergibt. Ohne Kenntnisnahme der Arbeit Riemanns ähnlich J. J. Coulton, *BSA* 69, 1974, 61 ff.; zusammenfassend ders., *Greek Architects at Work* (1977) 59 ff. Beide Autoren erkennen im Fall des

3. die Überkontraktion der Eckjoch⁶⁷.

Um bei einer zeitgemäßen, gedrungeneren Proportionierung des Stylobatrechtecks⁶⁸ nicht hinter der Größe des Vorparthenon zurückzubleiben, bedurfte der perikleische Parthenon einer realen Verbreiterung der Front. Da, wie allgemein akzeptiert ist, Säulenmaterial des Vorparthenon wieder- bzw. weiterverwendet werden sollte, war der Säulendurchmesser vorgegeben⁶⁹. Eine sechssäulige Anlage der Front hätte ein extrem weites Interkolumnium nach sich gezogen, wie es allenfalls in archaischer Zeit denkbar wäre⁷⁰; die Erhöhung der Frontsäulenzahl auf acht macht es möglich, das Interkolumnium zu reduzieren und trotzdem nicht hinter die Ausmaße des ursprünglichen Projekts zurückzufallen, ja dessen Länge sogar um ein geringes zu übertreffen (*Abb. 1*). Die Absicht einer ungefähren Wahrung der ursprünglich angelegten Gesamtabmessungen sowie einer kostensparenden Verwertung bereits fertiger oder halbfertiger Bauglieder begründet in Verbindung mit dem Streben nach zeitgemäßen Proportionen die verbreiterte achtsäulige Front, ohne daß der Wunsch nach einer überbreiten Cella dabei eine Rolle spielen mußte.

Die Verwendung von Säulen des Vorparthenon am perikleischen Bau ist zwar sehr wahrscheinlich, kann aber nur indirekt erschlossen, nicht zwingend erwiesen werden. Selbst unter der Annahme, der perikleische Parthenon enthalte *keine* Säulen des Vorparthenon, bleibt jedoch die Absicht, auch in Verbindung mit zeitgemäßen Grundrißproportionen die Gesamtgröße des Baus zu wahren, für die Verbreiterung der Tempelfront nicht nur eine hinreichende Motivation, sondern darf in Hinblick auf den ausgeprägten Repräsentationswillen der Bauherren als ein Bestandteil des Bauauftrags unterstellt werden. Die Bestückung der Front mit nicht sechs, sondern acht Säulen wäre demgegenüber bereits eine künstlerische, allerdings wohl auch in diesem Fall

Parthenon die kombinierte Anwendung einer älteren und einer jüngeren Entwurfsform, ohne dafür einen Anlaß zu nennen und ohne zu erklären, wie die kombinierte Anwendung der beiden Entwurfsformen funktionieren soll: Riemann a.O. 172 f. – Coulton, BSA 69, 1974, 76.

⁶⁷ Architravtiefe 1.77. Triglyphenbreite im Mittel 0.8435. Säulenneigung im Mittel 0.0674. Der theoretische Kontraktionsbetrag errechnet sich also zu $\frac{1.77 - 0.8435}{2} - 0.0674 = 0.3959$. Normaljoch 4.290/4.305. Eckjoch 3.668/3.711. Ausgeführter Kontraktionsbetrag also 0.579/0.637. (Maße nach Orlandos, Parthenon II, 147. 174. 199. 231). Die Behauptung von H. Riemann, Zum griechischen Peripteraltempel (1935) 75 f., der ausgeführte Kontraktionsbetrag sei theoretisch einwandfrei, ist falsch; sie beruht auf einer fehlerhaften Maßinterpretation des Jochs, der Triglyphe und wohl auch des Architravs sowie auf der Vernachlässigung der Säulenneigung. Zu den Versuchen von Dinsmoor, Architecture 161 f., die Überkontraktion des Parthenon zu erklären, s. J.J. Coulton, BSA 69, 1974, 66, der seinerseits das Phänomen aus einer der zahlreichen von ihm entwickelten Entwurfsregeln ableitet. Bundgaard 64 (Anm. 48) erklärt die Überkontraktion als die Folge einer Verbindung des Stylobatmaßes mit dem Jochmaß des Vorparthenon; warum nicht ein zum Jochmaß passendes Stylobatmaß gewählt wurde, bleibt offen.

⁶⁸ Tabelle 2. Vgl. die Tabelle bei Dinsmoor, Architecture geg. S. 340 sowie J.J. Coulton, BSA 69, 1974, Tabelle geg. S. 61 (Sp. 15).

⁶⁹ z.B. A. Tschira, JdI 55, 1940, 258 f. – Dinsmoor, Architecture 160 f. – Ders., in: Atti del settimo congresso internazionale di archeologia classica I (1961) 363. – H. Büsing, MarbWPr 1969, 11. – R. Carpenter, Die Erbauer des Parthenon (1970) 109. – H. Knell, Perikleische Baukunst (1979) 8.

⁷⁰ s. Tabelle 2 sowie vor allem Dinsmoor, Architecture, Tabelle geg. S. 340.

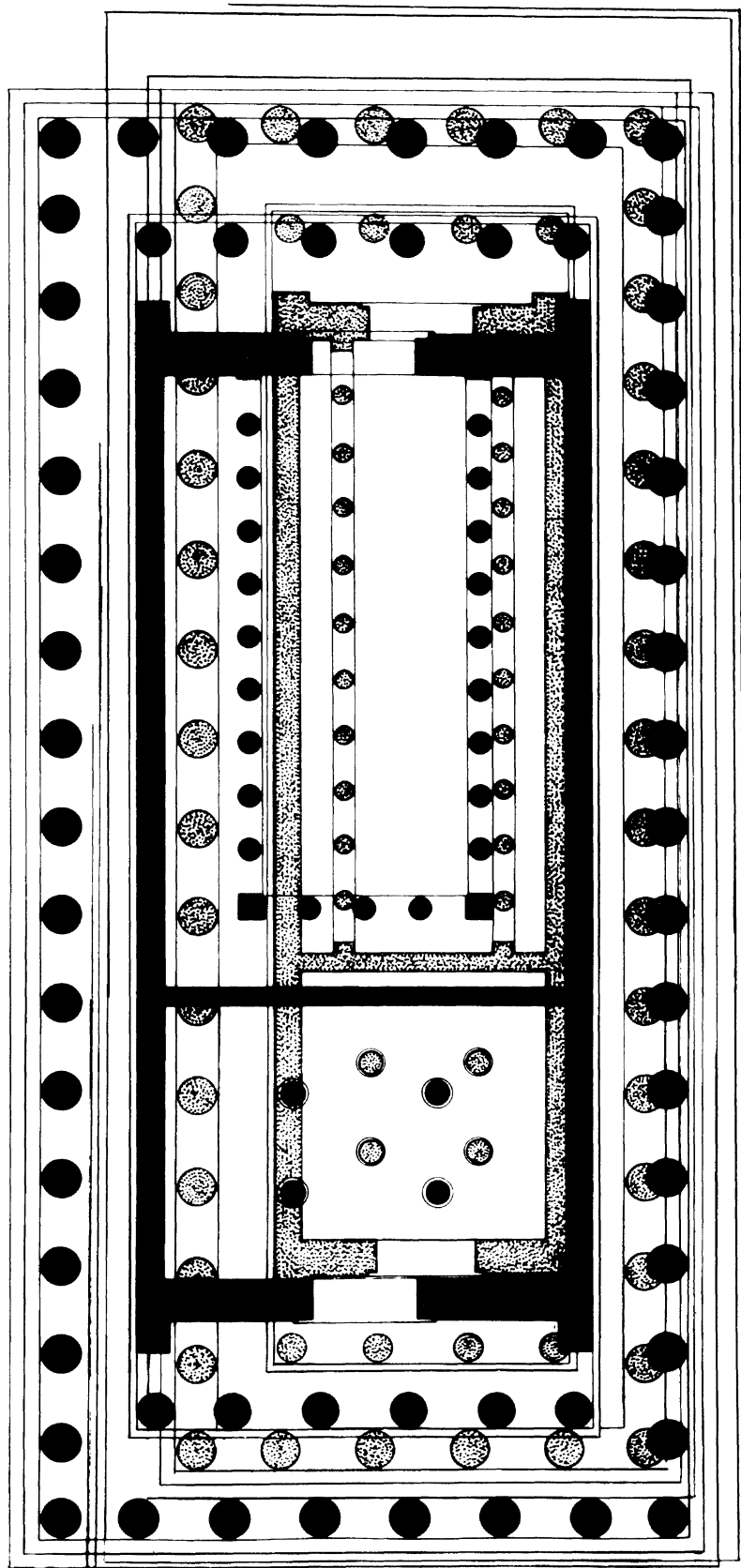


Abb. 1. Parthenon und Propäthäon

unvermeidbare Entscheidung. W. B. Dinsmoor hat gezeigt, daß in perikleischer Zeit an den dorischen Bauten Attikas ungeachtet ihrer nicht unerheblichen Größenunterschiede das Interkolumnium den Säulendurchmesser regelmäßig um ungefähr eine pheidonische Elle übertrifft (*»excess cubit«*)⁷¹. Dieser Bindung des Bauwerks an ein absolutes Maß, durch welche eine beliebige Steigerung der realen Größe des sechssäuligen Tempels blockiert wird, war offenbar auch der Architekt des Parthenon verpflichtet⁷², so daß dort eine achtsäulige Front gewissermaßen zwangsläufig sich ergab: eine sechssäulige Anlage der Front hätte infolge des vergrößerten Säulendurchmessers die Gesamthöhe der Ordnung so gesteigert, daß die Stylobatbreite nur noch etwa das Anderthalbfache der Ordnung betragen hätte (vgl. *Tabelle 2*).

Gegenüber dem Gedanken einer Wahrung der Ausgangsgröße des Tempels kommt die Planung einer im Interesse des Götterbildes überbreit angelegten Cella nur sehr vage als ein eigenwertiges Entwurfsziel in Betracht, zumal in vergleichbaren Tempeln die Götterbilder gewöhnlich in schlauchartig enge Räume eingezwängt sind. Das Verhältnis der Parthenoncella zum Standbild des Phidias ist dennoch aufschlußreich (*Taf. 22; Abb. 2*). Nach landläufiger Meinung wäre im Inneren der Cella die Architektur ganz auf das Standbild hin konzipiert, träte sie ganz und gar in den Dienst des Bildwerkes⁷³. Die auf drei Seiten rahmend um das Standbild herumgeführte Säulenstellung gilt als eine geniale Neuerung, da sie nicht, wie bislang üblich, ohne Rücksicht auf die räumlichen Verhältnisse einfach in die Cella hineingestellt ist, sondern dieser durch die Ausgrenzung ungewohnt tiefer Seitenschiffe, die zudem durch ein weiteres, querliegendes Nebenschiff miteinander in Verbindung stehen, den Charakter eines komponierten Innenraums verleiht⁷⁴, in welchem das Werk des Phidias Raum zu freier Entfaltung findet. Die Einrichtung des Cellainneren ist der wichtigste Anknüpfungspunkt für den vermuteten Einfluß des Phidias auf die Architektur des Parthenon.

Die Aufgabe der Säulenstellung, das Standbild rahmend zu umfassen, ist deutlich. Dabei dient ihr rückwärtig herumgeführter Abschnitt als eine Folie, vor der die Größe der Parthenos, da das Standbild infolge der perspektivischen Situation beide Säulengeschosse überschneidet und zu überragen scheint, eine optische Steigerung erfährt⁷⁵.

⁷¹ In: Atti (s. Anm. 69) 362 ff. Dinsmoor beziffert den Betrag auf $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{2}{3}$ PF; dem entsprechen, legt man die Maße bei Dinsmoor, *Architecture* 338 f. zugrunde, die gemessenen Werte von 0.436 (Sunion) bis 0.547 (Hephaisteion). Für den Apollontempel von Bassae ergeben sich die Werte von 0.431 bzw. 0.392.

⁷² 0.487 bzw. 0.482 (nach Dinsmoor, *Architecture* 338). Im Hinblick auf die Zuschreibung des Baus an Kallikrates ist von Interesse, daß unter den Athener Bauten der Zeit, die in ionischer Ordnung errichtet sind, lediglich der Niketempel mit 0.513 innerhalb der Anm. 71 bezeichneten Spanne liegt, während der Ilisostempel mit 0.593 deutlich, Erechtheionosthalle und -nordhalle mit 0.729 bzw. 1.463 extrem außerhalb liegen.

⁷³ s. die Anm. 63 zitierte Literatur (ibes. Weickert, Knell, Gruben).

⁷⁴ Gruben 166: »... Iktinos hier den ersten geformten Innenraum der Antike schuf ...«.

⁷⁵ Eine ähnliche Absicht verfolgte offenbar auch die Übernahme der dreiseitigen Säulenstellung in der Cella des Hephaisteion: vor einer unegliederten Rückwand hätte die Kultbildgruppe klein und verloren wirken müssen, während sie nach dem Einbau der Säulenstellung zu deren Untergeschoß in Relation tritt, dessen Höhe sie annähernd ausfüllt. – Zur Architektur der Cella W. B. Dinsmoor, *Hesperia* Suppl. 5 (1941).

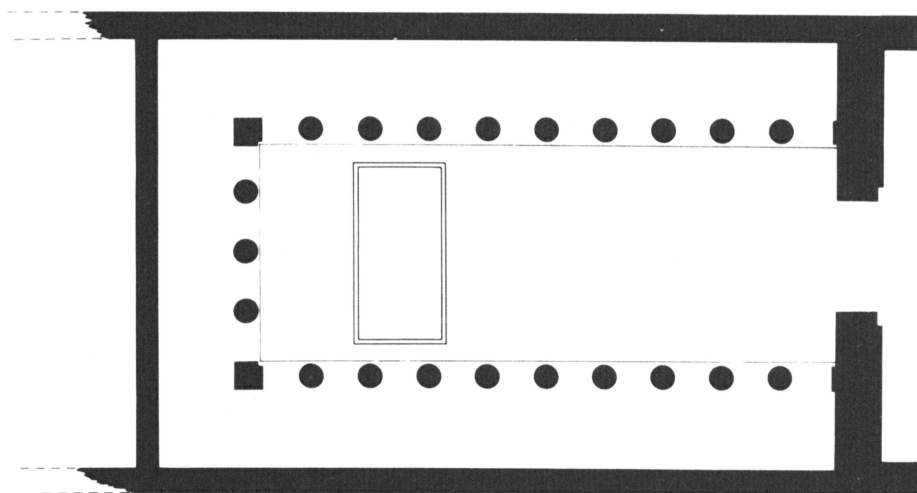


Abb. 2. Parthenon. Cella

Zugleich erhält der vorgerückte Standort des Bildes, der ohne die rückwärtige Säulenstellung willkürlich erscheinen müßte, durch die Verkürzung des hinter seinem Rücken sich erstreckenden Raumes eine architektonische Motivation⁷⁶. Wie aber verhält sich die Säulenstellung zur Gesamtheit des Innenraumes? Zunächst bildet sie nicht nur breite Seitenschiffe aus, sondern dadurch auch (oder vor allem?) ein relativ schmales Mittelschiff und beeinflusst so die Umgebung des Standbildes im Sinne traditioneller Verhältnisse, indem die gedrungene Proportion des Gesamttraumes (1:1,56) in die sehr viel gestrecktere des Säulengevierts (1:2,59) übergeführt wird⁷⁷. Das Stand-

65 ff. – Ders., *Hesperia* 14, 1945, 364 ff. – Ders., *Hesperia* 37, 1968, 159 ff. – O. Broneer, *Hesperia* 14, 1945, 246 ff. – B. H. Hill, *Hesperia Suppl.* 8 (1949) 190 ff. – G. P. Stevens, *Hesperia* 19, 1950, 143 ff. – Zur Kultbildgruppe jetzt zusammenfassend F. Brommer, *Hephaistos. Der Schmiedegott in der antiken Kunst* (1978) 75 ff.

Die von H. Knell, *Perikleische Baukunst* (1979) 12 ff. für den Parthenon herausgestellte Korrespondenz zwischen den durch die Nike, den Helm und den Schild der Parthenos markierten Vertikalachsen und den rückwärtigen Säulen des Cellainneren tritt nur bedingt in Erscheinung, weil bei frontaler Betrachtung die mittleren Säulen verdeckt sind, bei Betrachtung von einem seitlich versetzten Punkt die Entsprechungen verlorengehen. Auch ist nicht zu übersehen, daß die vertikalen Akzente der Nike und des Schildes von sehr unterschiedlichem Gewicht sind.

⁷⁶ Diese architektonische Motivation fehlt z. B. dem ähnlich aufgestellten Kultbild des Aphaia-tempels von Aigina, das beliebig auf der Längsachse der Cella verschiebbar erscheint: A. Furtwängler, *Aegina. Das Heiligtum der Aphaia* (1906) Taf. 31. Der Standort des Zeus von Olympia hingegen wirkt durch seine Nähe zur Rückwand motiviert: *Olympia I* Taf. 9.12. Eine entsprechende Aufstellung wäre für die Parthenos ungünstig, da diese am Ende eines langen Säulenkorridders, beidseitig und oben gerahmt von einem Ausschnitt der Rückwand, in ihrer Wirkung reduziert würde (es ist gerade der Abstand von der Rückwand, der das Bild größer erscheinen läßt, weil es dadurch für den Betrachter bis in die Decke hineinzuragen scheint). Beim Zeus von Olympia, der, wie aus der bekannten Stelle Strabon VIII. 353 hervorgeht, ohnehin eher zu groß für seinen Platz wirkte, war eine optische Größensteigerung durch einen vorgezogenen Standort tunlichst zu vermeiden.

⁷⁷ Auf der Grundlage von Orlandos, *Parthenon III*, 353 Abb. 235 (a. O. I Taf. 52 u. 94 fehlerhafte Maßangabe); bezogen auf den Innenstylobat.

bild wird durch die Säulenstellung eher gegen den Raum abgeschirmt als in diesen integriert, denn von allen relevanten Betrachterstandpunkten aus – es sind dies die Standpunkte im Eingangsabschnitt des Mittelschiffs⁷⁸ – sind in seiner Umgebung die seitlichen Interkolumnien von den zusammenrückenden Säulen verstellt und erscheinen allenfalls, wenn ein seitlich versetzter Standpunkt gewählt wird, als schmale Schlitzze, deren räumliche Wirkung gering ist. Der nur gegen die Raummitte abgesetzte Stylobat⁷⁹ kennzeichnet die Innenseite der Säulenstellung als Ansichtsseite (was vermutlich durch ebenfalls nur an der Innenseite des Architravs angebrachte Regulae noch unterstrichen wurde) und differenziert so die Wertigkeit der verschiedenen Raumkompartimente. Die Verspannung der Säulenstellung in der Cella ist infolge des fehlenden Zusammenhangs mit der Rückwand spürbar gelockert, ein Effekt, der durch die große Tiefe der Seitenschiffe noch verstärkt wird⁸⁰. Nach allem liegt die Gliederung eines als Einheit begriffenen Innenraumes hier gerade *nicht* vor, sondern durch den ausgeprägten Bezug auf das Standbild tritt die Säulenstellung eher in *Gegensatz* zum Cellaraum, als daß sie aus ihm entwickelt würde. Ob die innere Säulenstellung der Parthenoncella ihre Gestalt einer Einflußnahme des Phidias auf die Architektur des Tempels verdankt oder einer einfühlsamen Rücksichtnahme des Architekten auf das Standbild, mag dahingestellt bleiben; ein Anteil des Phidias an der Bemessung des Cellaraums – und damit ein weiterreichender Einfluß auf den Gesamtentwurf des Parthenon – kann aus ihr keinesfalls hergeleitet werden.

Das Stylobatrechteck des Parthenon ist mit einer Breite von $94\frac{1}{2}$ PF (= 63 Ellen) und einer Länge von $215\frac{5}{8}$ PF exakt wie 4:9 proportioniert⁸¹. Obwohl hinsichtlich der Größe des Tempels nicht an die Breite, sondern an die Länge des ursprünglichen

⁷⁸ Die Feststellung von H. Knell, AA 1973, 99f., die schmalen Zellen älterer Tempel hätten die Wirkung monumentaler Kultbilder auf die Frontansicht beschränkt und stünden so im Widerspruch zur klassischen Plastik, impliziert den Gedanken, die tiefen Seitenschiffe der Parthenoncella sollten Seiten- oder zumindest Schrägansichten der Athena Parthenos ermöglichen. Bei Schrägansicht aus der Tiefe des Seitenschiffs müßte jedoch das Bild von der Säulenstellung unerträglich beschnitten werden, und die Seitenansicht ist vergleichsweise unbedeutend, weil sie wegen der Kürze der Distanz eine simultane Betrachtung der gesamten Statue ausschließt (was natürlich unter dem Aspekt der Wirkung der Statue in ihrem Verhältnis zum Raum in noch erhöhtem Maße zutrifft).

⁷⁹ M. Collignon, Le Parthénon (1912) Taf. 129–134. – AM 63/64, 1938/39, Taf. 21, 1. – Orlandos, Parthenon I Taf. 52. 54. 57.

⁸⁰ Das trifft nicht zu am Hephaisteion (s. Anm. 75), wo infolge des geringen Wandabstands die Verbindung der inneren Säulenstellung mit der Architektur enger bleibt als mit der Kultbildgruppe. Dies zeigt zumindest, daß der dreiseitig herumgeführten Säulenstellung nicht eo ipso eine raumgliedernde Funktion zukommt.

⁸¹ Die vorkommenden Maßinterpretationen sind in *Tabelle 1* zusammengestellt. In der mit k bezeichneten Spalte wird der jeweilige auf die Einheit zurückgerechnete Kontrollwert für das Fußmaß angegeben. Die von H. Knell, Perikleische Baukunst (1979) 14 konstatierte Unklarheit bezüglich des Fußmaßes, in dem der Parthenon entworfen wurde, sehe ich nicht. Der Versuch, den Entwurf des Parthenon in einem anderen als dem pheidonischen Fuß zu ca. $0.326/8$ zu interpretieren, ist seit Jahrzehnten nicht ernsthaft unternommen worden. Vom Bildfries der Cella ausgehende Maßinterpretationen, wie sie F. Brommer, Der Parthenonfries (1977) 166 zusammengestellt hat, sind ganz verfehlt. Für das Erechtheion steht die Anwendung des pheidonischen Fuß außer jedem Zweifel: G. Ph. Stevens–J. M. Paton, The Erechtheum (1927) 222 f.

Tabelle 1 (s. Anm. 81)

	gemessen	PF	k	Orlandos
Stylobatlänge	69.50	$212\frac{5}{8}$	0.3269	Taf. 3
Stylobatbreite	30.87	$94\frac{1}{2}$	0.3267	Taf. 3
Normaljoch	4.297	$13\frac{1}{8}$	0.3274	Taf. 94
Eckjoch	3.688	$11\frac{5}{16}$	0.3260	Taf. 94
Abstand Stylobatkante-Säulenachse	1.0205	$3\frac{1}{8}$	0.3266	Taf. 94
u. Dm. Normalsäule	1.905/1.920	$5\frac{27}{32} / 5\frac{7}{8}$	0.3260/0.3268	S. 148
u. Dm. Ecksäule	1.943	$5\frac{15}{16}$	0.3272	S. 148
Säulenhöhe	10.43	$31\frac{15}{16}$	0.3266	S. 148
Gebälkhöhe	3.303	$10\frac{1}{16}$	0.3282	S. 199 S. 224 S. 238
Höhe der Säulenordnung	13.733	42	0.3270	

Tabelle 2

	Säulen- zahl	<u>L. Stylobat</u> Br. Stylobat	<u>Br. Stylobat</u> H. Ordnung	<u>Joch</u> u. Dm. Säule	<u>H. Ordnung</u> Joch
Selinunt C	6×17	2,66	1,82	2,30	2,99
Kyrene Zeus	8×17	2,25	2,31	2,12	3,19
Assos Athena	6×13	2,16	2,06	2,85	2,61
Selinunt D	6×13	2,36	1,93	2,57	2,81
Paestum Basilica	9×18	2,21	2,68	1,98	3,18
Selinunt FS	6×14	2,54	1,87	2,50	2,92
Selinunt GT	8×17	2,20	2,36	2,20/2,03	3,25/3,21
Akragas Olympieion	7×14	2,09	2,12	1,99	3,09
Paestum Athena	6×13	2,26	1,69	2,08	3,28
Akragas Herakles	6×15	2,65	1,83	2,21	2,99
Aigina Aphaia	6×12	2,09	1,90	2,65	2,76
Syrakus Athena	6×14	2,50	1,74	2,16	3,04
Selinunt ER	6×15	2,67	1,73	2,08	3,10
Olympia Zeus	6×13	2,32	1,91	2,32	2,78
Paestum Poseidon	6×14	2,47	1,92	2,12	2,83
Akragas Hera Lacinia	6×13	2,25	1,83	2,25	2,97
Selinunt A	6×14	2,50	1,79	2,27	3,01
Bassae Apollon	6×15	2,64	1,83	2,34/2,42	2,91
Athen Hephaisteion	6×13	2,32	1,77	2,54	2,99
Athen Parthenon	8×17	2,25	2,25	2,24/2,26	3,20
Sunion Poseidon	6×13	2,31	1,68	2,42	3,19
Rhamnous Nemesis	6×12	2,14	1,82	2,67	2,89
Akragas Concordia	6×13	2,33	1,75	2,20	3,02
Segesta	6×14	2,51	1,79	2,22	2,99
Tegea Athena Alea	6×14	2,48	1,61	2,33	3,29
Nemea Zeus	6×12	2,12	1,55	2,30	3,45
Stratos	6×11	1,96	1,81	2,42	2,89

Projekts angeknüpft wird, ist es offenbar die Stylobatbreite, die ein rundes Maß zugeteilt erhält, von dem die Stylobatlänge ihrerseits abgeleitet ist. Der Grund liegt darin, daß auch das Aufrißrechteck der Front nach demselben Verhältnis geregelt werden sollte, denn die Höhe der Säulenordnung (Säule plus Gebälk) verhält sich zur Stylobatbreite ebenfalls wie 4:9, weshalb letztere mit $94\frac{1}{2}$ PF so bemessen wurde, daß sie bequem durch 9 teilbar war und eine Säulenordnung von 42 PF (= 28 Ellen) nach sich zog. Alle Versuche, dem Verhältnis 4:9 eine eigenwertige Bedeutung für eine mathematisch abgestimmte Harmonie zuzuschreiben⁸² oder ihm gar geheimnisvolle Sinnbezüge zu unterlegen⁸³, können nicht überzeugen und zielen auch an der Eigenart griechischer Baukunst vorbei⁸⁴. Da ferner in perikleischer Zeit eine ganzzahlige Proportionierung sowohl des Stylobatrechtecks als auch des Aufrißrechtecks der Front⁸⁵ unüblich ist, dürfte es dem Architekten weniger auf die Proportionierung als solche angekommen sein als vielmehr darauf, die geometrische Ähnlichkeit beider Rechtecke zu gewährleisten. In welcher Absicht eine Ähnlichkeit beider Rechtecke angestrebt wurde, läßt sich vermuten. Am sechssäuligen dorischen Peripteraltempel ist das Aufrißrechteck der Front regelmäßig weniger gestreckt proportioniert als das Stylobatrechteck (Tabelle 2)⁸⁶. Bei einer Erhöhung der Frontsäulenzahl geht die Differenzierung der beiden den Baukörper bestimmenden Rechtecke nicht nur verloren, sondern die Verhältnisse schlagen sogar in ihr Gegenteil um, so daß der Baukörper seine vom Boden aufstrebende, gegen die Schwerkraft gerichtete Bewegung verliert und flach,

⁸² Gruben 172 ff.: »... eine herrschende Proportion, die Grundriß, Aufriß und Säulenordnung zusammenstimmt ...« und »... ist ... erstmals ein Bauwerk synthetisch in allen seinen Seiten durch eine Proportion erfaßt, ist durch mathematische Bindungen auf einen harmonischen Akkord gestimmt«. Wie auch Dinsmoor geht Gruben a.O. davon aus, daß das Verhältnis von Säulendurchmesser zu Interkolumnium ebenfalls wie 4:9 festgelegt wäre. Träfe dies zu, dann müßte das Jochmaß durch 9 teilbar sein, ohne daß die daktylische Einteilung des Fußmaßes durchbrochen würde; bei einem Jochmaß von $13\frac{1}{8}$ PF ist dies nicht der Fall. Ebenso wenig verifizierbar sind angebliche weitere Vorkommen derselben Proportion, die Carpenter zusammengestellt hat. Vgl. Dinsmoor, *Architecture* 161. – Ders., in: *Atti del settimo congresso internazionale di archeologia classica I* (1961) 363. – R. Carpenter, *Die Erbauer des Parthenon* (1970) 119 f.

⁸³ H. Knell, *Perikleische Baukunst* (1979) 17 nimmt an, daß eine Beziehung besteht zu Anzahl und Verteilung der Bildthemen des figürlichen Schmucks am Tempel und an der Parthenos.

⁸⁴ So geht aus den beiden der Tempelarchitektur gewidmeten Büchern Vitruvs (III u. IV) hervor, daß nur eine zahlenmäßige Proportionierung als solche gesucht, nicht etwa bestimmten Verhältnissen oder irgendwelchen Zahlenspielerien der Vorzug gegeben wird; es ist auch nicht erkennbar, daß die mehrfache Wiederholung ein und derselben Proportion angestrebt würde.

⁸⁵ Der Versuch von Gruben 207 f., am Hephaisteion ebenfalls die Proportion 4:9 im Grundriß und Aufriß nachzuweisen, leidet an dem etwas unglücklichen Bezug auf die Unterkante der Mittelstufe der Krepis. Außerdem entzieht sich am Hephaisteion die Proportion 4:9 bisher einer überzeugenden Umsetzung in das antike Fußmaß, ohne welche ein Nachweis aber nicht erbracht werden kann. Die a.O. behauptete Anwendung der Proportion 4:9 auf das Verhältnis von Säulenhöhe und Jochmaß trifft nicht zu (die Säule müßte fast 0.10 höher sein).

⁸⁶ *Tabelle 2* wurde erstellt auf der Grundlage der Maße bei Dinsmoor, *Architecture*, 337 ff. – Für den Zeustempel von Kyrene G. Pesce, *BCH* 71/72, 1947/48, 323 ff. Taf. 56–58. – Für die Basilica in Paestum F. Krauss, *Paestum. Die griechischen Tempel* (1943) 22 ff.; für den Athenatempel ebendort ders., *Die Tempel von Paestum I* (1959) Taf. 3.15–16. – Für den Parthenon *Tabelle 1*. – Sämtliche in *Tabelle 2* gegebenen Werte beziehen sich auf die Tempelfront.

gedrückt, schwer wirkt. Beispiele hierfür liefern die Basilica von Paestum (mit ihren 9 Frontsäulen extrem breit), das Olympieion von Akragas mit 7 Frontsäulen sowie zwei Achtsäuler, der Apollontempel (GT) von Selinunt und der Zeustempel von Kyrene. Das Vorgehen des Parthenonarchitekten findet in dem Bestreben, die für den dorischen Peripteraltempel traditionellen Verhältnisse des Baukörpers soweit eben möglich zu wahren, eine sinnvolle Erklärung. Das Bemühen, die Deformation der traditionellen Verhältnisse gering zu halten, ist auch an den übrigen Tempeln mit mehr als 6 Frontsäulen zu beobachten: das Joch im Verhältnis zum Säulendurchmesser pflegt relativ eng, die Säulenordnung (Säulenhöhe plus Gebälk) im Verhältnis zum Joch ausgesprochen hoch ausgelegt zu sein (*Tabelle 2*)⁸⁷.

Die Zahlenwerte des Verhältnisses 4:9 am Parthenon ergeben sich aus der Säulenzahl: bei 8 Frontsäulen empfahl sich, da die Zahl der Langseitensäulen nach der geläufigen Formel $n:(2n+1)$ auf 17 festgelegt wurde, dieses Stylobatverhältnis von selbst⁸⁸. Da in zeitgemäßer Weise das Joch allseitig gleich groß sein sollte, konnte es nicht frei bestimmt werden, sondern mußte aus der Säulenzahl und den Maßen des Stylobats abgeleitet werden. Es gilt die folgende Gleichung⁸⁹:

$$\begin{aligned} a:b &= (5x+2y):(14x+2y) \\ a(14x+2y) &= b(5x+2y) \\ 14ax+2ay &= 5bx+2by \\ 14ax-5bx &= 2by-2ay \\ x(14a-5b) &= y(2b-2a) \\ x &= y(2b-2a):(14a-5b) \\ x:y &= (2b-2a):(14a-5b) \end{aligned}$$

Zwischen den Normalsäulen und den Ecksäulen besteht keine axiale Fluchtung, sondern die Standflächen beider Säulentypen sind ungeachtet ihrer um $\frac{1}{16}$ PF bis $\frac{1}{32}$ PF verschiedenen Durchmesser entlang einer gemeinsamen Außentangente angeordnet⁹⁰. Bei einem Durchmesser der Ecksäule von $5\frac{15}{16}$ PF mußte der Abstand ihrer Achse von der Stylobatkante um ein geringes größer sein als 3PF. Er wurde zu $3\frac{1}{8}$ PF festgelegt.

⁸⁷ Die im Verhältnis zum Joch außerordentlich hohen Säulenordnungen einiger attischer Bauten der Parthenonzeit (vgl. *Tabelle 2* sowie Tabelle Dinsmoor, *Architecture* geg. S. 340) dürften vom Parthenon inspiriert sein.

⁸⁸ Zum Zusammenhang zwischen Säulenzahl und Stylobatproportion s. J.J. Coulton, *BSA* 69, 1974, 68 ff. ibes. 71. 76. – Ders., *Greek Architects at Work* (1977) 59 ff.

⁸⁹ Die Ableitung der Jochmaße im Ansatz bereits richtig bei H. Riemann, *Zum griechischen Peripteraltempel* (1935) 76 f., allerdings mit nicht ganz exakten Ausgangsmaßen und mit dem inakzeptablen Ergebnis einer irrationalen Bemessung. – Bei der Berechnung gelten die Zeichen

a = Achsbreite (Abstand der Ecksäulenachsen an der Front)

b = Achslänge (Abstand der Ecksäulenachsen an der Langseite)

x = Normaljoch (Achsabstand)

y = Eckjoch (Achsabstand)

n_N = Anzahl der Normaljochse einer Seite (am Parthenon 5 bzw. 14)

n_E = Anzahl der Eckjochse einer Seite (immer 2)

⁹⁰ Orlandos, *Parthenon I* Taf. 23.

Die Achsbreite und -länge betragen also $a = 94\frac{1}{2} - 2 \times 3\frac{1}{8} = 88\frac{1}{4}$ PF bzw. $b = 212\frac{5}{8} - 2 \times 3\frac{1}{8} = 206\frac{3}{8}$ PF. Demnach berechnet sich das Verhältnis des Normaljochs zum Eckjoch wie folgt.

$$x:y = (2 \cdot 206\frac{3}{8} - 2 \cdot 88\frac{1}{4}) : (14 \cdot 88\frac{1}{4} - 5 \cdot 206\frac{3}{8})$$

$$x:y = (412\frac{3}{4} - 176\frac{1}{2}) : (1235\frac{1}{2} - 1031\frac{7}{8})$$

$$x:y = 236\frac{1}{4} : 203\frac{5}{8}$$

$$x:y = 7:6\frac{1}{30}$$

Es gilt

$$\frac{x}{y} = \frac{y}{x} = \frac{a}{n_N \cdot 7 + n_E \cdot 6\frac{1}{30}} = \frac{b}{n_N \cdot 14 + n_E \cdot 6\frac{1}{30}} = \frac{88\frac{1}{4}}{5 \cdot 7 + 2 \cdot 6\frac{1}{30}} = \frac{206\frac{3}{8}}{14 \cdot 7 + 2 \cdot 6\frac{1}{30}} = 1\frac{7}{8}$$

Die Resultate für das Normaljoch $x = 7 \cdot 1\frac{7}{8} = 13\frac{1}{8}$ PF sowie für das Eckjoch $y = 6\frac{1}{30} \cdot 1\frac{7}{8} = 11\frac{15}{16}$ PF werden von den gemessenen Werten (im Mittel 4.297 bzw. 3.688) voll bestätigt⁹¹. Die enorme Überkontraktion des Eckjochs erweist sich als die zwangsläufige Folge der Ableitung allseitig gleicher Normal- und Eckjochs aus einer vorher festgelegten Achsbreite und -länge. Sie zieht ebenso zwangsläufig die große Breite der Cella nach sich, sofern nur in kanonischer Weise deren Außenwand mit der Achse der jeweils 2. Frontsäule fluchten soll⁹². Die Cella des Parthenon ist aus der Einteilung der Ringhalle abgeleitet, nicht etwa umgekehrt.

Der in dem dargelegten Sinne verstandene Entwurf wird von vier unterschiedlichen Triebkräften wesentlich bestimmt. Zuerst ist zu nennen die Sparsamkeit, die sich in der Verwendung von Baumaterial des Vorparthenon ausspricht; als zweites die Absicht, die im ursprünglichen Projekt angelegte Größe im wesentlichen zu erhalten, indem die Breite des Tempels auf acht Frontsäulen vergrößert wird; zum dritten sollte durch die gegenüber dem Vorparthenon gedrungenere Proportionierung des Stylobats sowie durch die allseitig gleiche Bemessung des Jochs an zeitgemäße Entwicklungen angeknüpft werden; und viertens kam es dem entwerfenden Architekten darauf an, trotz der achtsäuligen Anlage den überkommenen, von der sechssäuligen Anlage geprägten Charakter des dorischen Peripteraltempels zu erhalten, indem er durch die Bindung der Aufrißproportionen an die Grundrißproportionen eine zu weitgehende

⁹¹ Die Rechnung erscheint umständlich und kompliziert, enthält aber keine Elemente, die von der Mathematik der Zeit nicht hätten bewältigt werden können. Es lag zunächst nahe, eine elegantere Lösung vorzuziehen. Setzt man nämlich den Abstand der Ecksäulenachse zur Stylobatkante statt zu $3\frac{1}{8}$ PF zu $3\frac{3}{16}$ PF an, so errechnet sich das Verhältnis des Normaljochs zum Eckjoch glatt als 7:6 (das hat nichts zu tun mit dem Ergebnis von Riemann a. O. 76, der glatte Werte nur durch Abrundung erhält). Es sind jedoch an der Nordost- und Südostecke klar und deutlich (an der Nordwestecke nur noch undeutlich) auf dem Stylobat die Aufschnürungen für die Ecksäulenachsen beobachtet worden: Petronotis a. O. (s. Anm. 49) 188 f. Der Abstand der Ecksäulenachse zur Stylobatkante wird gemessen zu 1.0175 bzw. 1.020 (Petronotis a. O. Tabelle mit Anm.) oder im Mittel 1.0205 (Orlandos, Parthenon I Taf. 94). Das ist für $3\frac{3}{16}$ PF zu wenig. Ein gleichmäßiger Fehler von einem vollen Daktylos beim Aufsnüren der Ecksäulenachsen kann nicht unterstellt werden.

⁹² Hierzu s. Anm. 27.

Deformation des Baukörpers verhinderte. In Verfolgung seiner Absichten hat der Architekt nicht unerhebliche Anomalien – wie etwa die Überkontraktion der Eckjoche – in Kauf genommen. Es kennzeichnet sein Werk, daß er aus einer Position großer Freiheit gegenüber dem kanonischen dorischen Peripteraltempel dessen traditionelle Erscheinung dennoch zu bewahren sucht – eine Eigenart, die man im Hinblick auf die Besonderheiten weiterer attischer Bauten der Zeit geneigt ist, für ein spezifisches Merkmal klassisch-attischer Architektur zu halten.

Aus dem Entwurf resultiert eine ganz erstaunliche Festgelegtheit wesentlicher Züge der aufgehenden Architektur. Die 42 PF der Säulenordnung sind so aufgeteilt, daß $31\frac{15}{16}$ PF auf die Höhe der Säule, $10\frac{1}{16}$ PF auf die Höhe des Gebälks entfallen⁹³. Dabei fällt die Säule mit einer Höhe von nur 5,43 bzw. 5,48 unteren Durchmesser sehr gedungen aus, wenn man sie mit anderen attisch-dorischen Säulen der Zeit vergleicht⁹⁴. Da aber – wie in diesem Fall an anderen attischen Bauten auch – das Gebälk bereits extrem niedrig ist⁹⁵, war es nicht möglich, seine Höhe zugunsten der Säule weiter zu reduzieren. Umgekehrt war – sollte der Wunsch bestanden haben – an eine Verstärkung des Gebälks auf Kosten der Säulenhöhe ebenso wenig zu denken, weil dadurch die ohnehin schon gedrungene Proportion der Säule noch verstärkt worden wäre. Aber auch der Ausweg, ungeachtet des Zusammenhangs mit der Stylobatproportion die Gesamthöhe der Säulenordnung zu steigern, kam nicht in Frage, weil diese in ihrem Verhältnis zum Jochmaß mit 3,20:1 bereits ein oberes Extrem erreicht hatte, das erst im 4. Jh. übertroffen werden sollte (*Tabelle 2*). Diesem Hindernis mit einer Erweiterung des Normaljochs zu begegnen, verbot wiederum die bereits überstarke Kontraktion des Eckjochs. Das Proportionsgefüge des Parthenon ist von einer Koppelung gegensätzlicher Extreme bestimmt, die jede Veränderung einzelner Bauglieder in der einen oder anderen Richtung ausschließt. Von der Gegensätzlichkeit rührt der große Spannungsreichtum der architektonischen Form her, der den Parthenon gegenüber anderen dorischen Peripteraltempeln auszeichnet; die Unveränderbarkeit bewirkt den Eindruck der Endgültigkeit und Ausgewogenheit, den diese Architektur hervorruft⁹⁶. Angesichts der Zwangsläufigkeit, mit welcher die Einzelproportionen der Parthenonarchitektur aus den Besonderheiten des Gesamtentwurfs sich ergeben, können sie mit solchen anderer Bauten, die im üblichen Rahmen frei entworfen sind, nur bedingt verglichen werden; so ist z.B. bei dem Vergleich von Säulenproportionen zum Zweck einer Feindatierung attischer Bauten der 2. Hälfte des 5. Jhs. die Einbeziehung des Parthenon nicht ratsam⁹⁷.

⁹³ Obwohl diese Werte sehr nahe bei 32 PF bzw. 10 PF liegen, ist eine ganzzahlige Bemessung offenbar nicht angestrebt. Zu erwägen wäre noch eine Interpretation der Maße als $31\frac{7}{8}$ PF bzw. $10\frac{1}{8}$ PF. W. B. Dinsmoor, in: *Atti del settimo congresso internazionale di archeologia classica I* (1961) 364 rechnet mit $31\frac{11}{12}$ PF bzw. $10\frac{1}{12}$ PF, was wegen der unüblichen Teilung des Fußmaßes abgelehnt werden muß.

⁹⁴ Dinsmoor, *Architecture*, *Tabelle* geg. S. 340.

⁹⁵ s. Anm. 94.

⁹⁶ Vgl. die sehr einfühlsame ästhetische Analyse von Gruben 170ff.

⁹⁷ Das gilt insbesondere dann, wenn daraus so weitreichende Konsequenzen gezogen werden wie von Carpenter a. O. (s. Anm. 48) 42.

Zusammenfassung

Iktinos, ein Architekt der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., erbaute den Vorparthenon, das vorperikleische Telesterion von Eleusis und – gegen Ende seiner Karriere – den Apollontempel von Bassae. Am Bau des Vorparthenon war der sonst unbekannte Karpion beteiligt, der auch Mitautor der von Iktinos über diesen Tempel verfaßten Schrift ist. Der perikleische Parthenon ist das Werk des Kallikrates. Da dieser über seinen Bau keine Schrift hinterließ, wurde in der literarischen Überlieferung – spätestens seit dem letzten vorchristlichen Jahrhundert – der perikleische Parthenon irrtümlich mit Iktinos (und Karpion) in Verbindung gebracht. Plutarch, dem eine gute, Inschriften benutzende Quelle (wahrscheinlich ein Atthidograph, vielleicht Philochoros) vorlag, entnahm dieser den Namen des Kallikrates und ergänzte ihn um den des Iktinos, dessen Verbindung mit dem Parthenon auch ihm aus dem Zweig der Überlieferung bekannt war, der auf die Schrift des Iktinos und des Karpion zurückgeht.

Eine Urheberschaft des Phidias an der Architektur des perikleischen Parthenon kann weder aus Plutarch erschlossen werden, noch ist aufgrund des ausgeführten Baus ein von der Gestaltung der Cella ausgehender Einfluß des Schöpfers der Athena Parthenos auf den Bauentwurf feststellbar: der Entwurf des Kallikrates geht nicht vom Kernbau aus, sondern von der Ringhalle.

Mainz

Burkhardt Wesenberg

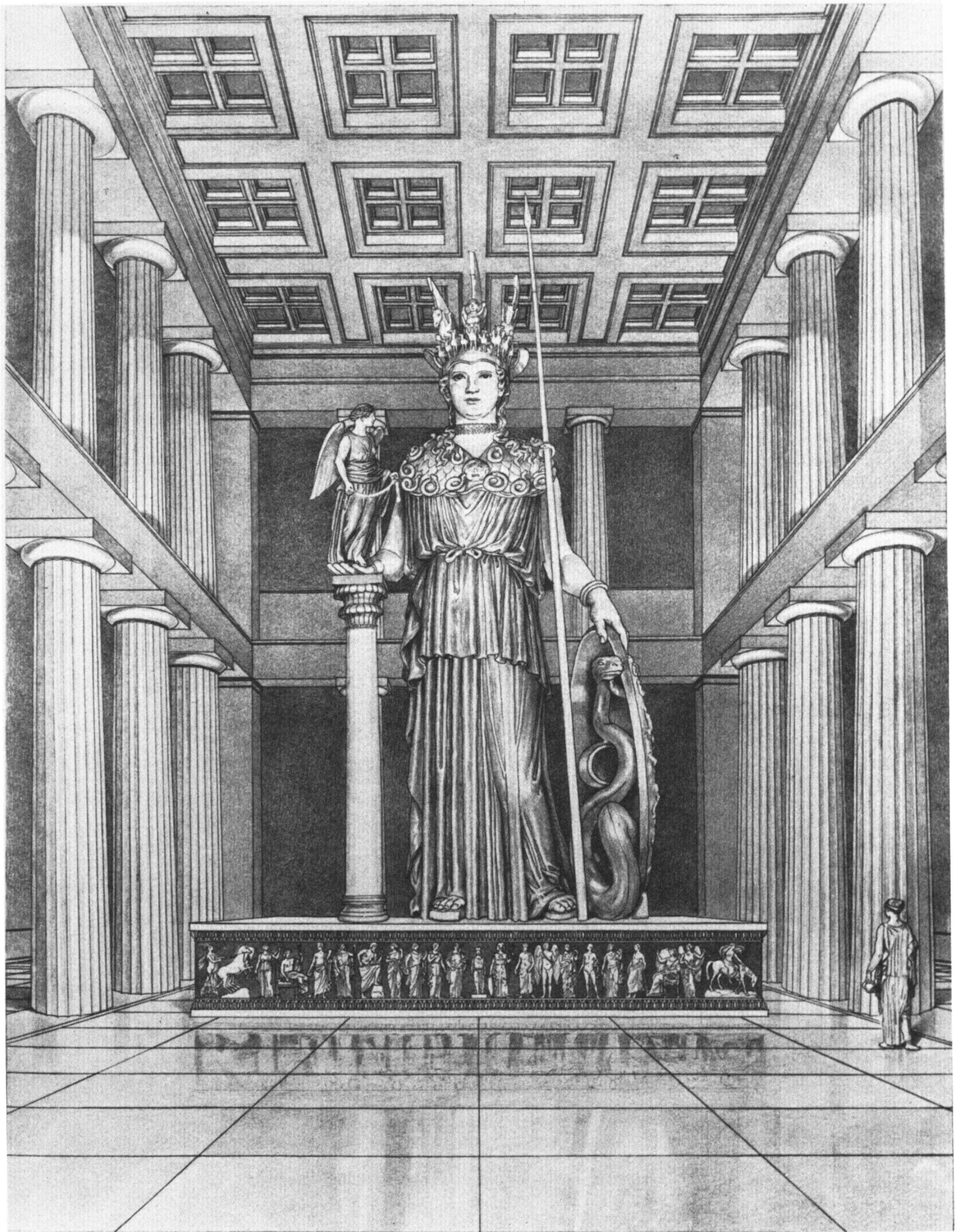
Nachtrag: Nach Abschluß des Manuskripts erschienen die Überlegungen von E. Berger, AntK 23, 1980, 66ff., der den Entwurf des Parthenon auf ein System unterschiedlicher Moduli zurückführt (Proportionsmodul, Jochmodul, Naosmodul). Dabei werden Abweichungen gemessener Maße von theoretischen Maßen in beträchtlicher Größenordnung toleriert (a. O. 78 für die Gebäuhöhe nicht weniger als 0.13). Vor allem aber unterbleibt jegliche Kontrolle durch das antike Fußmaß, so daß zwangsläufig zahlreiche Entwurfsproportionen zu unrecht angenommen werden, so z. B. wieder das Verhältnis 4:9 zwischen Säulendurchmesser und Joch, das aus dem hier Anm. 82 ausgeführten Grund nicht auf den Entwurf zurückgehen kann (aus demselben Grund hat der von Berger a. O. 79 abgeleitete Jochmodul keinen Bezug zum Entwurf). Warum die Proportion 4:9 des Stylobatrechtecks im Aufrißrechteck der Front wiederholt ist, wird nicht zu begründen versucht. Wie der Architekt nur durch erneute Wiederholung derselben Proportion es fertiggebracht hat, daß eine bestimmte Zahl von jeweils untereinander gleichen Normal- und Eckjochen auf Front und Langseite des Stylobats paßt, bleibt offen. Die Ableitung der Cellabreite (a. O. 88) nicht aus der Jocheinteilung der Ringhalle, sondern aus dem Stylobat – bzw. umgekehrt (s. 91 Anm. 61) – ist nicht akzeptabel, weil die Cella, legt man die a. O. 87 angegebenen Maße zugrunde, um 0.20 (mehr als $\frac{1}{2}$ Fuß!) zu breit ist; geht man von der hier Anm. 27 angesetzten Cellabreite aus, erhöht sich der Fehler auf 0.395–0.46. Ebenfalls nachzutragen ist der soeben erschienene Beitrag von F. Winter, AJA 84, 1980, 399ff. Ohne nach der Rolle des Kallikrates oder gar des Karpion zu fragen, nimmt Winter den Parthenon für ein Werk des Iktinos; eine Beteiligung des Phidias am Bauentwurf lehnt auch er ab. Die möglichst häufige Wiederholung der Proportion 4:9 betrachtet Winter als ein eigenwertiges

Entwurfsziel (a.O. 408 f.; vgl. dazu hier S. 120 mit Anm. 82–84), ebenso die geräumige Cella und die vergleichsweise breite bzw. niedrige Front des Tempels; der Erreichung dieser Ziele dient die achtsäulige Anlage der Front wie auch die Überkontraktion der Eckjochs. Bezüglich des Entwurfsvorgangs folgt Winter Coulton (hierzu s.o. S. 113 ff. mit Anm. 66). Wie die Entwurfsziele in den Entwurfsvorgang eingehen, bleibt ebenso unklar wie schon bei Coulton der Entwurfsvorgang selbst. Wieder fehlt eine Überprüfung der so zahlreich angenommenen Proportion 4:9 anhand des Fußmaßes sowie eine Erklärung dafür, auf welche Weise die Verbindung eines ganzzahlig proportionierten Stylobats mit allseitig gleichen Normal- und Eckjochen gelingt.

Den jüngsten Versuch einer Entschlüsselung des Parthenonentwurfs liefert im Rahmen einer neuen Entwurfssystematik dorischer Ringhallentempel R. Tobin, *AJA* 85, 1981, 410 f. Auf Tobins Entwurfssystematik als solche kann hier nicht eingegangen werden; es sei lediglich bemerkt, daß einmal mehr die metrologische Grundlage, die für jeden Tempelentwurf unverzichtbar ist, außer Betracht bleibt. Daß am Parthenon die Überkontraktion des Eckjochs und damit letztlich auch die Stylobatproportion 4:9 von der Absicht des Architekten verursacht sein soll, die Breite der Eckjochmetopen zu reduzieren, erscheint inakzeptabel, da innerhalb der dorischen Tempelarchitektur die Reduktion der Eckjochmetopen nur als eine Anomalie gewertet werden kann, die als notwendige Folge anderer Entwurfsmaßnahmen in Kauf genommen worden ist.



1.-2. Dresden, Skulpturensammlung 50. Athena Lemnia



Parthenon. Cella innen